

Hochschule Merseburg

Soziale Arbeit.Medien.Kultur

Bachelorstudiengang Kultur- und Medienpädagogik

---

# BACHELORARBEIT



## Das Leseverhalten von Frauen

**Abgabetermin: 12. August 2013**

1. Betreuung: Prof. Dr. Barbara Wörndl
2. Betreuung: Prof. Dr. Susanne Becker

## **INHALTSVERZEICHNIS**

---

<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>1. Lesesozialisation</b>	<b>5</b>
<b>2. Frauen lesen anders ...</b>	<b>11</b>
2.1. Lesekompetenz	11
2.2. Lesequantität	12
2.3. Lesestoff und Lektürepräferenzen	13
2.4. Lesemodalitäten	17
2.4.1. Lesevorgang	17
2.4.2. Lesemodus	22
2.4.3. Lesezeremonien – Lesestrategien	23
2.5. Lesefreude	27
<b>3. Fazit</b>	<b>30</b>
<b>4. Anhang – Eigene Befragung</b>	<b>33</b>
4.1. Fragebogen „Das Leseverhalten von Frauen“	33
4.2. Auswertung der Befragung	38
<b>5. Quellenverzeichnis</b>	<b>59</b>
<b>6. Erklärung über die selbstständige Anfertigung der Bachelorarbeit</b>	<b>62</b>
<b>7. Kontaktseite</b>	<b>63</b>

„Frauen lesen anders, ...“ dieser Gedanke begleitete mich bei der Arbeit an meinem Bachelorthema. Dieser Satz begleitete mich eigentlich als Frage: „Lesen Frauen anders, ...?“. Sie ist der zentrale Punkt, um den es geht. Lesen Frauen wirklich anders? Und wenn ja, worin unterscheidet es sich – das weibliche Lesen vom männlichen? Ich lese selbst viel und oft und frage mich manchmal, ob ich noch „normal“ bin in meiner Lust auf neue Bücher – in meinem Wunsch nach neuer Lektüre. Diese sehr intensive, manchmal sogar intime Beziehung zu Büchern ist mir bisher nur bei anderen Frauen begegnet, aber nicht bei Männern. Doch ist das auch wirklich so? Oder ist es ein Klischee, eine Erwartungshaltung an die Frau, dass sie sich mit Büchern mehr beschäftigt? Um die von mir verwendeten Studien über das Leseverhalten zu überprüfen und mir einen eigenen Eindruck zu verschaffen, habe ich selbst eine Befragung unter 30 Frauen durchgeführt. Die Ergebnisse meiner Untersuchung sind in der Arbeit verwendet. Auch wenn sie nicht repräsentativ sind, so sollen sie doch eine Art Stimmungsbild darstellen, wie einige Frauen ihr Lesen einschätzen und ob diese Einschätzung mit den vorhandenen Studien übereinstimmt oder nicht.

Auch wenn es in meiner Arbeit nicht um die geschichtliche Entwicklung gehen soll, wie Frauen das Lesen für sich eroberten, möchte ich doch einen kleinen Exkurs in die frühere Zeit machen, um zu zeigen, welch langen Weg die lesende Frau hinter sich hat. „Galt die lesende Frau um 1700 noch als Ausnahme, wird im fortschreitenden und ausgehenden 18. Jahrhundert bereits vor einer Lesesucht der Frauen gewarnt“ (Brandes 1994, S. 125; zitiert nach Paul 2010). Die Angst ging um, besonders unter den Männern, dass eine große Gefahr durch das Lesen auf die Frau ausging. Nicht nur auf die weibliche Seele, sondern auch auf ihren Körper.

So bringt der Pädagoge Karl G. Bauer seine Bedenken um den körperlichen Verfall beim Lesen zum Ausdruck: „Der Mangel aller körperlichen Bewegung bey dem Lesen, in Verbindung mit der so gewaltsamen Abwechslung von Vorstellungen und Empfindungen‘ [...] führe zu ‚Schlaffheit, Verschleimung, Blähungen und Verstopfung in den Eingeweiden, die bekanntermaßen bey beyden, namentlich bey dem weiblichen Geschlecht, recht eigentlich auf die Geschlechtstheile wirkt‘ – wer viel liest und wessen Einbildungskraft dadurch aufgestachelt wird, neigt auch zur Onanie“ (Bollmann 2005, S. 25).

Des Weiteren wurde dem Lesen bei Frauen zugesprochen, dass es zu einem frühen Tod oder zu Empfindelei führen könne und nicht zuletzt die Moral verderbe. Doch warum war die Kombination Buch und Frau nur so gefährlich – für den Mann, die Gesellschaft, ...?

„Aber in der Regel wurde vor lesenden Frauen gewarnt, weil in ihrem Kopf etwas passierte, das nicht zu den dominanten Lebensplänen passte, die andere für sie machten. Lesen stellte nicht nur Lebensentwürfe in Frage, sondern auch Vorgaben höherer Instanzen wie Gott, Gatten, Regierung, Kirche. Lesen beflügelte die Phantasie, und Phantasie trägt weg aus der Gegenwart, wohin? Als ließe sich das noch kontrollieren. Und alles Unkontrollierbare macht Angst. Gerade die, die unkontrollierbare Macht ausüben (Gott, Gatte, Regierung, Kirche!), wissen das“ (Heidenreich 2005, S. 19).

Die Lesefähigkeit der Frau gab ihr damit die Chance, über die für sie abgesteckten Grenzen zu schauen, sich eine eigene Meinung zu bilden, eigene Wünsche und Werte zu entwickeln, eigenes Selbstwertgefühl zu entwickeln und zu entdecken. Dies war noch lange nicht die Befreiung der Frau, jedoch ein erster Schritt in die Freiheit. Frauen schufen sich durch das Lesen einen eigenen „Raum“ für Träume, Wünsche, Sehnsüchte, die sie in der Realität nicht ausleben konnten. Dieses „ungezügelter, wilde“ Verhalten wurde natürlich kritisch beäugt, was für die Frauen aber der erste Schritt war, um sich selbst zu befreien. „Aus dem Lesen erwächst Selbstvertrauen, aus dem Selbstvertrauen erwächst der Mut zum eigenen Denken“ (Heidenreich 2005, S. 17).

Ich gehe auf die Geschichte der Frau und des Buches ein, weil auch schon damals die Frauen eine sehr innige, intime Beziehung zu Büchern pflegten. Darin unterschied sich die Frau von damals nicht von der Frau von heute. Für Frauen sind Bücher sehr viel wichtiger als für Männer.

„Vielleseerinnen (also überspitzt formuliert Frauen) sind insbesondere durch Romane, Erzählungen und Gedichte affektiv an die Lektüre gebunden. Sach- und Fachbuchleser (überspitzt formuliert Männer) haben ein eher instrumentelles Verhältnis zu Büchern: ‚Wenn [das Buch] seinen Informationszweck erfüllt hat, erlischt [bei den Männern] in der Regel auch die Lust am Lesen‘ (Franzmann 2001, S. 30). Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass es hauptsächlich Männer sind, die die Mehrzahl der Wenigleser bilden“ (Odağ 2007, S. 42).

Die Frage bleibt also: „Frauen lesen anders?“. Worin unterscheiden sich Männer und Frauen beim Lesen, in der Lesehäufigkeit, den Lesestrategien, den unterschiedlichen Erwartungen an das Buch? Unterscheiden sie sich vielleicht schon in der Lesesozialisation? Was macht uns zu dem Leser, der wir sind? Welche Faktoren wirken auf uns ein, dass wir uns zu einer „Leseratte“ oder zu einem „Wenigleser“ entwickeln? Darauf werde ich nun im ersten Kapitel eingehen.

Meine gesamte Arbeit basiert auf der Frage oder dem Wissen (?) „Frauen lesen anders ...“

## 1. LESESOZIALISATION – Wie wir zu den Leserinnen/Lesern werden, die wir sind.

Wie werden wir zu dem Leser, der wir sind? Diese Frage kann mit einem genaueren Blick auf die Lesesozialisation<sup>1</sup> beantwortet werden. Es spielen viele verschiedene Faktoren eine Rolle, ob wir im Erwachsenenalter ein „Leseabstinenzler“ oder ein „Gewohnheitsleser“ werden. Familie, Schule, Freunde und wir selbst sozialisieren uns – beeinflussen unser späteres Verhalten beim Lesen<sup>2</sup>.

Lesesozialisation ist ein lebenslanger Prozess. Je früher dieser angestoßen wird, umso besser. Es ist nachgewiesen, dass Kinder, die sehr früh mit dem Lesen in Berührung kommen, eine stärkere Lesemotivation entwickeln. Da die Kinder in ihren ersten Lebensjahren vor allem von der Familie umgeben sind, ist das der erste Ort für die Lesesozialisation. Hier werden die Grundsteine gelegt für das spätere Leseverhalten.

---

<sup>1</sup> **Sozialisation** ist ein lebenslanger Entwicklungsprozess des Menschen. Dieser verläuft in Auseinandersetzung mit der sozialen und gegenständlichen Umwelt einer Gesellschaft sowie dem eigenen Inneren, den körperlichen wie psychischen Anlagen, um individuelle Verhaltensmuster, Werte, Maßstäbe und Fähigkeiten zu entwickeln.

<sup>2</sup> Werner Graf definiert den Begriff **Lesen** als Textrezeption wie folgt:

- „Eine primär kognitive Handlung, die immer zwei Momente verbindet: die visuelle Wahrnehmung schriftlicher Zeichen und die Bedeutungsgenerierung.“
- Textsignale einerseits und (lektüre-)biografische Voraussetzungen andererseits steuern diese Kommunikation bzw. Interaktion zwischen Individuum und Text.
- Die Fähigkeit, einen Leseprozess zu initiieren und durchzustehen, heißt literarische Rezeptionskompetenz; deren Komponenten – Lesemotivation und Lesekompetenz – stehen in komplexer Wechselwirkung zueinander.
- An der kognitiven, aber auch emotionalen und sinnlichen Bedeutungskonstruktion sind bewusste Mechanismen, intentionale Strategien und unbewusste Momente beteiligt.
- Der komplexe psychische Prozess des individuellen Lesens wird vom historischen und sozialen Kontext sowie von der konkreten Situation (von Handlungszusammenhängen) beeinflusst und wirkt auf diese Kontexte und die Subjektbildung zurück“ (Graf 2004, S. 30).

„**Literarisches Lesen** stellt somit eine Sonderform von Kommunikation im Sinne einer speziellen Kategorie sozialer Handlungen dar: die Kommunikation mit Hilfe von Medien (s. Charlton, 1996, S. 77). [...] „Kommunikation – einschließlich der Kommunikation durch Medien – ein zweiseitiges Ereignis darstellt: Sowohl die Medienproduzenten als auch die Rezipienten handeln gemeinsam“ (Charlton, 1996, S. 76; zitiert nach Pette 2001, S. 21).

In der Familie gibt es einige positive Einflussfaktoren. Der erste Punkt sind die materiellen Voraussetzungen. Hierzu zählen die Bücher, die zu Hause vorzufinden sind, ob die Kinder Buchgeschenke erhalten, aber auch die Tatsache, ob die Familie Mitglied in einer Bibliothek ist und diese auch regelmäßig besucht.

Wie meine Erhebung ergab, waren bei fast allen der Befragten zu Hause Bücher vorhanden. Und wenn auch nur einige wenige. Häufig werden Dorf-, Stadt- oder Leihbibliotheken erwähnt, in denen man sich den „Schmökerstoff“ ausgeliehen hat.<sup>3</sup>

Ein zweiter – nicht zu unterschätzender Einflussfaktor für die Lesesozialisation bildet die Interaktion in der Familie beim Thema Lesen, beispielsweise das Vorlesen oder das Gespräch über das Gelesene in der Familie. Das Interesse am Lesen und die Entwicklung einer stabilen Lesemotivation kann z. B. durch das Vorlesen geweckt werden:

„Die sehr dezidiert angelegte Studie von Schön (1990a), in welcher qualitative (Lese-Autobiografien) und quantitative Daten (Fragebögen) an einer größeren Stichprobe erhoben wurden, konnte nachgewiesen [sic], dass es einen engen Zusammenhang zwischen späterer stabiler Lesemotivation und dem Vorgelesen-Bekommen als Kind gibt. Graf (1995) hat anhand von Lese-Autobiografien darauf verwiesen, dass für Kinder die Attraktivität lesen zu können durch die Erfahrung des Vorlesens gesteigert werden kann“ (Pette 2001, S. 33)

Bei meiner eigenen Befragung zeigte sich, dass viele der Leserinnen als Kind von ihren Eltern, häufig von der Mutter, vorgelesen bekommen haben:

*„Zu jedem Abend gehörte eine Einschlafgeschichte. Kinderbücher gab es genügend im Haushalt. Meine Eltern lesen selber gern.“ (Feineis, Anke)*

*„Ich habe jeden Abend eine Gutenachtgeschichte von meiner Mama vorgelesen bekommen. Das wollte ich natürlich möglichst schnell selber können.“ (Heindl, Jutta)*

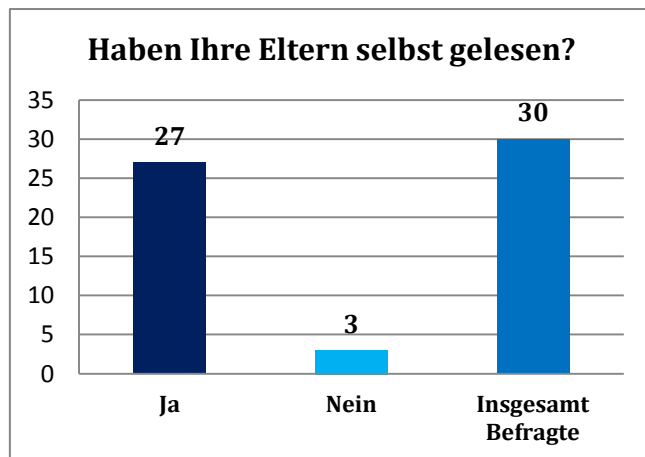
*„Mir wurde viel von meinen Eltern vorgelesen und somit konnte ich schon, bevor ich selber lesen konnte, die Faszination des Eintauchens in eine andere Welt erleben.“ (Holzer, Regina)*

Eine dritte Einflussmöglichkeit für die Lesesozialisation eines Kindes ist die Einstellung der Eltern. Wie denken die Eltern über das Lesen? Wird dem Lesen eine besondere Wichtigkeit verliehen oder wird abschätzig vom Lesen als Zeitverschwendung gesprochen? Diese Aussagen spiegeln dem Kind eine Einstellung wider und sie kann übernommen werden, da die

---

<sup>3</sup> Zitate aus meiner eigenen Befragung werden durch die Kursivsetzung des Textes kenntlich gemacht.

Eltern erster Orientierungspunkt für das Kind sind. Die Vorbildfunktion umfasst ebenfalls, ob die Eltern selbst lesen. Wenn das Kind vorgelebt bekommt, dass Eltern lesen, wird dadurch das Interesse, selbst lesen zu wollen, sicherlich gesteigert. „Je früher ein Kind die Vorstellung gewinnt, dass Lesen eine zukünftige Handlungsmöglichkeit darstellen kann, umso motivierter wird es sein, sich Büchern zuzuwenden, selber Lesen lernen zu wollen und einen literarische Disposition aufzubauen. D. h. es werden schon relativ früh die Weichen dafür gestellt, ob jemand eine stabile Lesemotivation ausbildet“ (Pette 2001, S. 32).



Von den durch mich befragten Frauen geben 27 von 30 an, dass ihre Eltern auch selbst gelesen haben. Nur 3 von 30 haben ihre Eltern nicht beim Lesen beobachtet.

**Abbildung 1:** Haben Ihre Eltern selbst gelesen?  
(Daten aus eigener Erhebung)

Für die Lesesozialisation ist die Rolle der Mutter von zentraler Bedeutung. „Darüber hinaus ist die Lesesozialisation innerhalb der Familie in hohem Grade geschlechterspezifisch – nach wie vor ist die Mutter die zentrale Betreuungs- und Erziehungsinstanz und damit auch das bedeutendste Lesevorbild der Kinder. Insbesondere der Bereich der prä- und paraliterarischen Kommunikation fällt in ihren Zuständigkeitsbereich: Sie ist es, die den Kindern vorliest, Geschichten erzählt, mit ihnen Bilderbücher anschaut, singt, betet oder ihnen Sprachspiele und Kinderreime beibringt und sie auf diese Weise schon früh mit verschiedenen Formen mündlicher und schriftlicher Sprachlichkeit konfrontiert“ (s. Becker, Elias, Hurrelmann, Odağ & Wilbert, 2002; s. historisch auch Hurrelmann, Becker & Nickel-Bacon, 2006; zitiert nach Odağ 2007, S. 101/102).

Diese wichtige Rolle der Frau oder Mutter in der Lesesozialisation lässt sich auch historisch begründen: „Die Trägerinnen belletristischer Lesekultur sind offenbar schon im 18. Jhdt. vor allem die Frauen. Hier liegen die historischen Wurzeln einer wesentlich weiblichen – und in der Folgezeit auch weiblich vermittelten – Lesetradition. Dem widerspricht nicht, daß das weibliche Lesen (vor allem der Romane) als ‚Lesewut‘ und ‚Ausschweifung‘ mit Mißtrauen und Abwertung quittiert wird (vgl. v. Heydebrandt & Winko 1995), während das männliche

„Bildungslesen“ gefördert wird. Für beide Geschlechter sind unterschiedliche „Lesekarrieren“ gewünscht und werden unterschiedliche „Anfälligkeiten“ in Rechnung gestellt“ (Schön 1995; s.a. Fend 1988, 192; Garbe 1993; zitiert nach Groeben 1999).

Unterschiedliche Lesekarrieren werden heute wohl nicht mehr gewünscht, jedoch leben vor allem Frauen den Kindern das Lesen vor. Daher liegt es nahe, dass das Lesen mit dem Weiblichen verknüpft wird. Diese Geschlechterrollen können mit ein Grund sein, weshalb Mädchen bereits am Ende der Grundschule einen klaren Vorsprung im Lesen entwickelt haben.

„In einer Reihe von Studien ließ sich beispielsweise nachweisen, dass sich geschlechtsspezifische Unterschiede in Lesepräferenzen und Lektüremodi nicht erst im Erwachsenenalter manifestieren, sondern weitaus früher, schon im Kindesalter (im Überblick Plath & Richter, 2004; s. auch Harmgarth, 1999; vgl. auch Kapitel 3 zu Lesen und Geschlecht). Nach Hurrelmann und Groeben sind diese bereits im Grundschulalter bestehenden Differenzen als Beleg dafür zu werten, dass Geschlechtstypisierungen bzw. soziale Einflüsse auf die Entwicklung von Geschlechtsidentität die Ontogenese von Beginn an begleiten und dass sie sich nicht erst im Jugendalter, sondern schon früher mit dem Mediengebrauch verbinden“ (Hurrelmann & Groeben, 2004, S. 179; zitiert nach Odağ 2007, S. 101).

Grundsätzlich werden Jungen und Mädchen in der Familie – durch die Mutter – gleich gefördert, wenn es um das Lesen geht. Einziger Unterschied war: dass „Bei den Mädchen ging die Leseförderung durch die Mutter tendenziell mit der Auswahl anspruchsvollerer Bücher einher, während ein solcher Zusammenhang bei den Jungen eher nicht zu finden war“ (Hurrelmann et al., 1993, S. 52; ähnlich auch bei Gilges, 1992, S. 238; zitiert nach Odağ 2007, S. 102).

Da es vor allem weibliche Vorbilder beim Lesen zu geben scheint, liegt die Vermutung nahe, dass sich Mädchen stärker damit identifizieren können und daher eine höhere Motivation haben, diesem (Lese-)Verhalten nachzueifern. Dazu bedarf jedoch zunächst der Realisierung der Geschlechtszugehörigkeit oder der Bildung der Geschlechtsidentität<sup>4</sup>.

---

<sup>4</sup> „Die **Geschlechtsidentität** eines Individuums entwickelt sich in Analogie zum biologischen Geschlecht als relativ stabile Auffassung des Individuums von seiner Geschlechterzugehörigkeit als männlich oder weiblich – ein Junge erkennt, dass er zur Kategorie ‚Mann‘ gehört und dieses Geschlecht auch stets beibehalten wird; und ein Mädchen erkennt, dass es (unveränderlich) zur Kategorie ‚Frau‘ gehört. Ein wesentlicher Faktor zur Ausbildung einer Geschlechtsidentität ist also der Aspekt der Geschlechtskonstanz (Alfermann, 1996, S. 57 f.; zu den Geschlechterkategorien s. Cross & Markus, 1993; zur Entwicklungsperspektive s. Eckes & Trautner, 2000 und Brody, 2000, 2001)“ (Odağ, 2007, S. 88).



Dabei geht es nicht nur um das biologische Geschlecht, sondern auch um das kulturell vermittelte Geschlecht sprich Gender<sup>5</sup>. Es ist möglich, dass viele Jungen sich nicht mit dem als weiblichem geltenden Verhalten „Lesen“ identifizieren wollen und sie sich daher weniger mit Büchern und dem Lesen beschäftigen. Die Bedürfnisse der Jungen im Kindes- und Jugendalter scheinen besser befriedigt zu werden durch Konsolen, Computerspiele und andere Multimediaangebote als durch das gute alte Buch. Auch diese These erklärt den Vorsprung der Mädchen beim Lesen.

Wo die Jungen lieber eine Fantasiewelt auf dem Bildschirm präsentiert bekommen wollen, träumen sich Mädchen durch die Buchlektüre in ihre Fantasiewelt hin. Das Einlassen auf fiktive Welten ist jedoch von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung, nicht nur des Lesens. „Das lesende Sich-einlassen-Können auf fiktive Welten übernimmt v. a. mit Eintritt ins Jugendalter eine wichtige Funktion auf der Suche nach sich selbst, was den suchthaft beschriebenen Charakter des Lesens im Jugendalter verständlich werden lässt (Schön, 1990a). Der Lustgewinn wird größtenteils durch den Mechanismus der Identifikation und zwar in Form der Projektion (vgl. Schön, 1995) gewährleistet: Der Jugendliche schreibt eigene Eigenschaften, Bedürfnisse und Einstellungen in seiner Fantasie einem vorgegebenen Protagonisten zu und nimmt so dessen Platz in der Geschichte ein. Er erprobt sich quasi in der Rolle eines stellvertretenden Anderen. Durch diesen Mechanismus kann Lesen in der Adoleszenz als Hilfe bei der Identitätsfindung fungieren. Somit besteht gerade im Jugendalter eine wichtige Gratifikation des Lesens in der Möglichkeit, soziale Interaktion in einem Rahmen zu üben, der sich von realer sozialer Interaktion unterscheidet“ (Pette 2001, S. 36).

Die von Corinna Pette beschriebenen Gratifikationen – der Gewinn für den Leser beim Lesen – scheinen immer weniger Jungen auszureichen, denn sie suchen ihre Bestätigung in Computer-Rollenspielen oder anderer medialer, digitaler Form. Mädchen dagegen bevorzugen auch weiterhin das Lesen als Art der Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen.

---

<sup>5</sup> „Gender wird dabei als kulturell vermittelte, affektiv-kognitive Struktur konzipiert, die dazu dient, die Bedeutung individueller Erfahrungen einzuordnen, die Kohärenz dieser persönlichen Erfahrungen herzustellen und Handlungsweisen entsprechend zu koordinieren. Diese Gender-Schema entwickelt sich bereits im Laufe der Kindheit und wird im Verlauf der kulturellen Sozialisation zunehmend geschlechtstypisiert, d. h. es entwickelt sich in der Regel in Übereinstimmung mit dem biologischen Geschlecht in eine eher feminine oder in eine eher maskuline Richtung“ (Appel 2003, S. 9; zitiert nach Odağ 2007, S. 94).

In der Lesesozialisation spielen neben der Familie – mit der herausragenden Rolle der Mutter – auch die Schule und Freunde eine Rolle. Die Schule hat jedoch bei der Entwicklung von Lesemotivation und Leseinteresse leider keinen positiven Einfluss. Sie ist Ort der Leseförderung und des institutionellen Lesens und Informationslesens. Sie wird jedoch häufig mit „Pflicht“, „Arbeit“ und „Lernen“ verknüpft und hat damit nur bei sehr wenigen einen positiven Effekt auf das Leseverhalten.

In der Jugend sind dann vor allem Altersgenossen von Bedeutung. Je nachdem, welche Einstellung die engsten Freunde zum Lesen und zu Büchern haben, kann sich das Lesen weiter ausbauen, die Lesekarriere unterbrochen werden oder sogar ein jähes Ende finden.

Wie die nachfolgenden – von mir erhobenen Aussagen – exemplarisch zeigen, sind bei der Frage: „Wann haben Sie selbst Interesse am Lesen entdeckt?“ zwei Schwerpunkte vorhanden: einmal in der frühen Kindheit oder dann in der Jugendzeit.

*„Bevor ich lesen konnte. Ich fand es immer spannend, was meine Schwester und meine Eltern tun.“ (Auer, Sabine)*

*„Mit dem Beginn der Grundschulzeit, als ich das Lesen lernte. Die Freude an den Inhalten und Geschichten in den Büchern entstand schon weitaus früher.“ (Holzer, Regina)*

*„Für Bücher habe ich mich schon immer interessiert, schon als kleines Kind. Als ich dann endlich selber lesen konnte, habe ich sehr viele Bücher gelesen. Angefangen habe ich mit Büchern für Leseanfänger, die mir meine Mutter geschenkt hat.“ (Weyland, J.)*

*„Als Jugendliche habe ich jede freie Minute (manchmal auch „keine freie“) mit Lesen verbracht. Auf dem Sofa, im Bett, neben der Arbeit. Überall waren Bücher und auch Zeitschriften verteilt!“ (Rist, Waltraud)*

Hier zeigt sich, dass einige der Befragten bereits vor sie selbst lesen konnten, Interesse am Lesen entwickelten, oftmals durch ihre familiäre Umgebung, in der gelesen wurde.

Das Zusammenspiel der vielen verschiedenen äußeren Faktoren, die auf uns einwirken sowie die eigene entdeckte Motivation, machen uns zu dem Leser, der wir sind.

Die Entwicklung der Lesesozialisation hört nicht mit der Ausbildung einer stabilen Lesemotivation oder eines stetigen Leseinteresses auf. Auch im Erwachsenenalter haben weitere Faktoren Einfluss auf unser Leseverhalten. Der Beruf, der Lebenspartner, unser Lebensumfeld und auch die Zeit, die man zur freien Verfügung hat, beeinflussen unsere Lesemotivation und damit, wie häufig wir zu einem Buch greifen. Das zeigt, dass unsere Lesesozialisation ein Leben lang weitergeht und wie in unserem Leben auch beim Thema Lesen eine Weiterentwicklung stattfinden kann.

## 2. FRAUEN LESEN ANDERS ...

Ich orientiere mich bei den geschlechterdifferenzierten Unterschieden beim Lesen an den von Christine Garbe herausgestellten 5 Unterschieden in Lesekompetenz, Lesequantität, Lesestoff und Lektürepräferenzen, Lesefreude und Lesemodalitäten (vgl. Garbe 2008, S. 66/67), obwohl ich manches etwas weiter fasse, als sie es tut. Zunächst geht es nun um die Lesekompetenz der Mädchen und Frauen.

### 2.1. Frauen lesen anders – Lesekompetenz

Durch die PISA-Studie im Jahr 2000 wurde deutlich, dass es einen großen Unterschied bei der Lesekompetenz zwischen Jungen und Mädchen gibt. Leider hat sich das bis 2009 nicht verändert. Die Kennwerte und Skalenwerte blieben über die Jahre fast konstant. 2009 lagen bei der Lesekompetenz zwischen den Mädchen und Jungen 39 Punkte. In allen Teilbereichen der Lesekompetenz „Informationen suchen und extrahieren“, „Kombinieren und Interpretieren“, „Reflektieren und Bewerten“, „Kontinuierliche Texte“ und „Nichtkontinuierliche Texte“ waren Mädchen durchweg stärker als die gleichaltrigen Jungen.

Subskalen	Mädchen		Jungen		Differenz	(SE)
	M	(SE)	M	(SE)		
Informationen suchen und extrahieren	520	(3,8)	482	(4,5)	-38	(4,4)
Kombinieren und Interpretieren	521	(3,0)	481	(3,9)	-40	(4,3)
Reflektieren und Bewerten	513	(2,9)	470	(3,9)	-42	(4,1)
Kontinuierliche Texte	517	(3,0)	476	(3,7)	-41	(4,0)
Nichtkontinuierliche Texte	518	(3,0)	478	(3,9)	-40	(3,9)
<b>Gesamtskala</b>	518	(2,9)	478	(3,6)	-40	(3,9)

**Abbildung 2:** „Kompetenzunterschiede im Lesen zwischen Jungen und Mädchen in Deutschland nach Subskalen und in der Gesamtskala“ (Naumann 2010, S. 54)

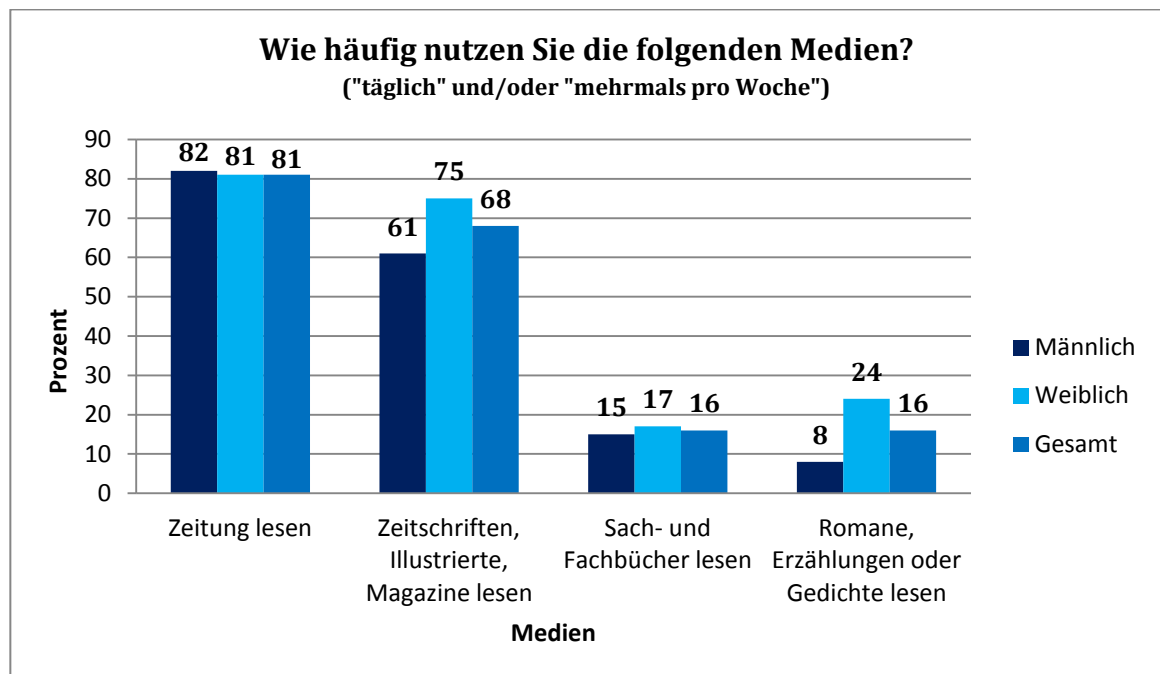
M = Mittelwert; SE = Standardfehler

„Insgesamt ist festzustellen, dass Mädchen nach wie vor erhebliche Vorteile gegenüber Jungen in Bezug auf ihre Lesekompetenz aufweisen. Nicht nur bezüglich der Gesamtskala Lesekompetenz, sondern auch bezüglich aller Subskalen – gleich, ob nach Aspekten des Lesens oder nach Textformaten ausdifferenziert – sind Mädchen Jungen um fast die Hälfte einer Standardabweichung überlegen“ (Klieme 2010, S. 55).

## 2.2. Frauen lesen anders – Lesequantität

Frauen lesen mehr als Männer. „Mädchen und Frauen lesen häufiger und länger, also quantitativ mehr als Jungen und Männer“ (Garbe 2008, S. 66/67).

Dies zeigt sich auch anhand von einigen Zahlen:

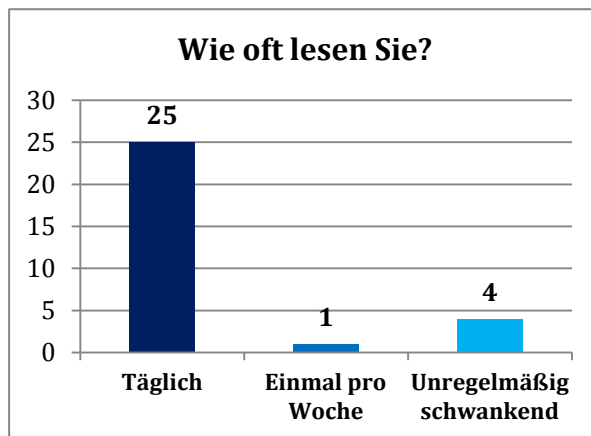


**Abbildung 3:** Wie häufig nutzen Sie die folgenden Medien? (Stiftung Lesen „Lesen in Deutschland 2008“)

In der Studie der Stiftung Lesen „Lesen in Deutschland 2008“ beantworteten 43 % der Frauen die Frage nach der Wichtigkeit des Lesens für die Freizeitbeschäftigung damit, dass Romane, Erzählungen oder Gedichte zu lesen für sie „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ist, hingegen nur für 19 % der Männer. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Zeitschriften/Illustrierten/Magazinen: Auch hier sind die Frauen mit 81 % im Gegensatz zu den Männern mit nur 68 % stärker vertreten. Sach- oder Fachbücher werden weniger in der Freizeit gelesen, aber auch diese Lektüre ist für 40 % der Frauen „sehr wichtig“ oder „wichtig“. In diesem Fall ist der Unterschied zwischen Frauen und Männern nur geringfügig: Auch für 39 % der Männer ist das Lesen von Sach- und Fachbüchern „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“.

Wenn um die Häufigkeit geht – sprich „Wie häufig nutzen Sie Bücher in Ihrer Freizeit?“ – zeigt sich wieder ein eindeutiges Bild: Egal ob Zeitschriften/Illustrierten/Magazine, Sach- und Fachbücher oder Romane, Erzählungen oder Gedichte, sie werden „täglich“ oder „mehrmals pro Woche“ von Frauen gelesen.

Am eindeutigsten sind die Zahlen bei Romanen, Erzählungen oder Gedichten: Hier geben 24 % der Frauen an, „täglich“ oder „mehrmals pro Woche“ zu lesen, aber nur 8 % der Männer (vgl. Lesen in Deutschland 2008, S. 146 – 149).



**Abbildung 4:** Wie oft lesen Sie?  
(Daten aus eigener Erhebung)

25 von 30 Frauen, die an meiner Befragung teilnahmen, lesen täglich. Nur fünf Frauen lesen seltener oder unregelmäßig. Für die meisten gehört der Griff zur Zeitung, Zeitschrift oder zum Buch zum alltäglichen Leben dazu. Mindestens einmal pro Tag greifen sie zum Buch und wenn es vor dem Zubettgehen ist.

„Was den zweiten Bereich der Lesequantität, die Lesedauer, angeht, so verbringen Frauen auch heute noch im Durchschnitt etwa 5 Minuten länger als Männer mit der Lektüre von Büchern, wobei hier Bücher aller Art gemeint sind – also sowohl Belletristik als auch Sach- und Fachbücher“ (Stiftung Lesen, 2001, S. 141 f.; zitiert nach Odağ 2007, S. 37).

Noch deutlicher wird das Bild, wenn man die Buchlektüre aufgliedert in Belletristik und Sach- und Fachbücher. „Frauen lesen am Tag durchschnittlich 23 Minuten lang in einem Roman, Männer dagegen nur 10 Minuten“ (Stiftung Lesen, 2001, S. 240 f.; zitiert nach Odağ 2007, S. 37).

Das Bild, dass Frauen häufiger und länger lesen „[...] wird durch Zahlen zum Buchkauf zusätzlich unterstrichen: Frauen kaufen Bücher nicht nur häufiger als Männer, auch erwerben sie überwiegend belletristische Literatur – 67,4 % aller Belletristikkäufer/innen sind weiblichen Geschlechts“ (Stiftung Lesen, 2001, S. 102; zitiert nach Odağ 2007, S. 37).

### 2.3. Frauen lesen anders – Lesestoffe und Lektürepräferenzen

Frauen lesen nicht nur häufiger und länger, sondern auch anderes. Frauen präferieren anderen Lesestoff als Männer – belletristische, fiktionale Literatur, die über soziale sowie emotionale Inhalte verfügt, wird bevorzugt. „Frauen zeigen, so übereinstimmend alle einschlägigen Studien zum Leseverhalten – traditionell eine stärkere Affinität zu belletristischer Literatur als Männer. Das weiter zunehmende Lesen der Frauen zur Unterhaltung

wird ergänzt durch ein wachsendes Interesse besonders jüngerer Frauen an einigen Genres der Sach- und Fachliteratur (Lesen in Deutschland 2008; S. 31).“

Besonders wichtig scheint bei der Wahl des Lesestoffes zu sein, dass es der Leserin möglich ist, sich in die Figuren hineinzufühlen und sich mit den Handlungen zu identifizieren. „So bietet etwa ein sogenannter tearjerker<sup>6</sup> oder ein Liebesroman Frauen und Mädchen vereinfacht formuliert die Gelegenheit, ihr Bedürfnis nach sozial-emotionaler Anteilnahme zu stillen“ (Odağ 2007, S. 150).

Dass Frauen bestimmte Lektürepräferenzen haben, bestätigen auch die Zahlen aus der Studie der Stiftung Lesen „Lesen in Deutschland 2008“. In den Kategorien Ratgeberbücher und Sachbücher, unterhaltende Bücher sowie Bücher mit literarischem Anspruch, sind die Frauen stark vertreten. Bei Ratgebern greifen Frauen häufig zu Themen rund um die „Gesundheit“, das „Kochen“, „Haushalt und Hobbys“ sowie „Kindererziehung, Partnerschaft, Aufklärung und Sexualität“. Sachbücher sind eine Kategorie, die immer noch von Männern dominiert wird, wenn auch nicht mehr so stark wie noch vor einigen Jahren. Bei zwei Themenkomplexen innerhalb von Sachbüchern greifen jedoch die Frauen häufiger zum Buch: Bei „Kunst, Kultur“ sowie „Lebensgestaltung, Lebenshilfe, Esoterik, Psychologie, Philosophie“.

Im Bereich der unterhaltenden Bücher sowie Bücher mit literarischem Anspruch ist die weibliche Leserschaft deutlich stärker vertreten als die männliche. Dabei greifen die Leserinnen auf ein breites Spektrum an Themen zurück „Liebe, Schicksale, Heimat, Alltagsgeschichten“, „Krimi, Spionage“, „Moderne Literatur“, „Biografien“, „Klassische Literatur“, „Historische Romane“, „Humor“, „Märchen, Sagen“ und „Lyrik“. Literatur mit „Fantasy-Themen“ wird inzwischen genauso gerne von Frauen wie von Männern gelesen. Kein Wunder bei dem Boom der „Fantasy-Romance“-Bücher. Ausgelöst durch die Vampir-Serie rund um Edward und Bella („Twilight“) finden nun seit einigen Jahren immer mehr Frauen Gefallen an Geschöpfen der Nacht in sämtlichen Formen und Arten, die wie wir Menschen auch auf der Suche nach der Liebe sind und dabei zahlreiche Abenteuer bestehen.

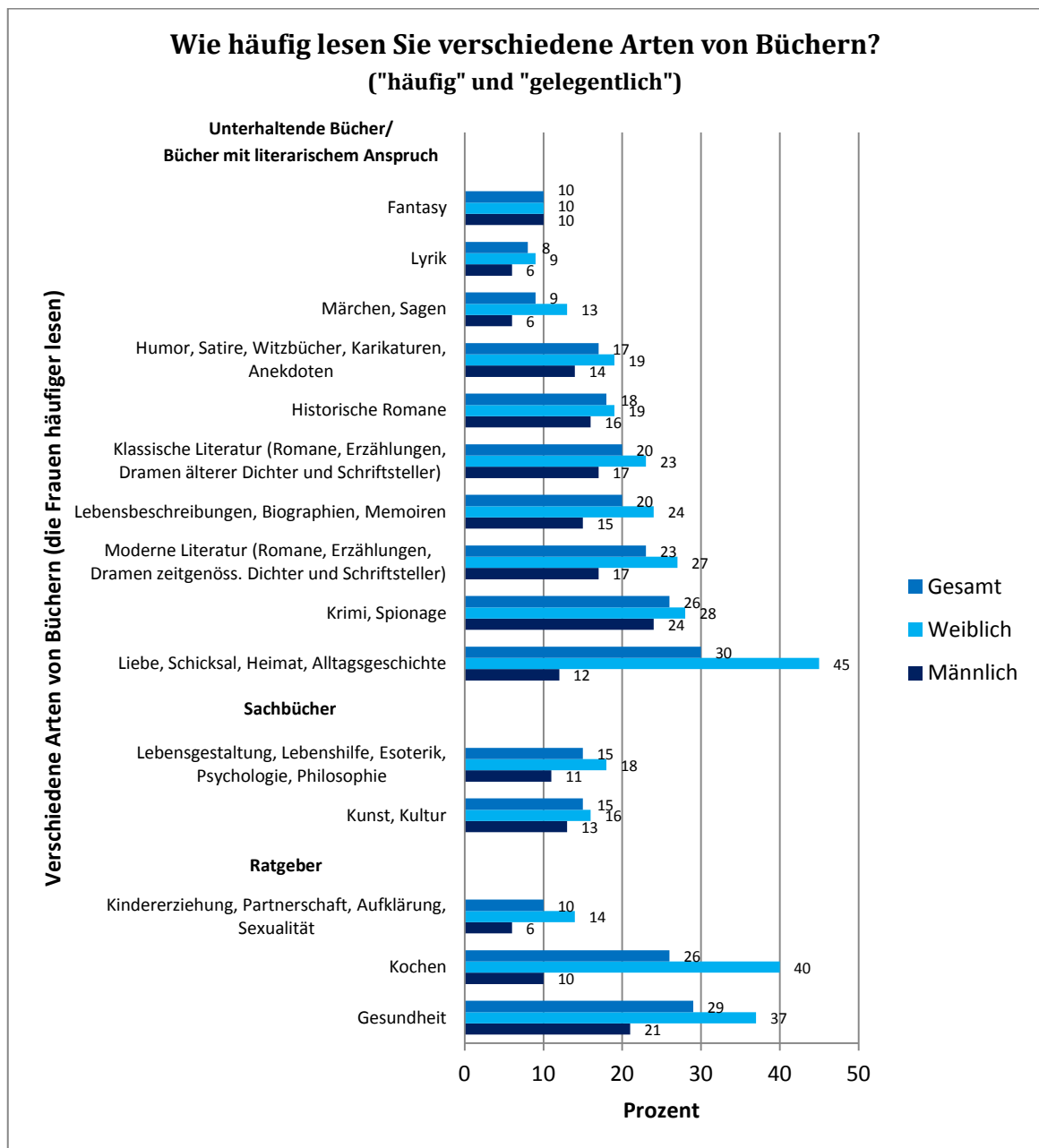
---

<sup>6</sup> tearjerker: a film/movie, story, etc. that is designed to make people feel sad (Oxford ADVANCED LEARNER'S Dictionary 2005, S. 1575)

Auf Deutsch: Herzschmerz-Geschichte oder Schnulze

(Linguee – redaktionelles Wörterbuch: <http://www.linguee.de/deutsch-englisch>)

Das nachfolgende Diagramm zeigt, wie deutlich die Differenzen der Themenwahl zwischen den Geschlechtern sind:



**Abbildung 5:** Wie häufig lesen Sie verschiedene Arten von Büchern?  
(Stiftung Lesen „Lesen in Deutschland 2008)

„Frauen lesen lieber fiktionale Literatur, Männer hingegen non-fiktionale (Gilges, 1992; Stiftung Lesen, 2001; zur historischen Entwicklung s. Schön 1990a). Schaut man sich die verschiedenen Sparten der Literatur wiederum getrennt nach Inhalten an, so fällt auf, dass Frauen sowohl in der Sparte der Belletristik als auch der der Sach- und Fachbücher häufiger zu Texten mit zwischenmenschlicher Thematik greifen“ (Odağ 2007, S. 38).

Nicht nur andere Themen werden von Frauen beim Lesen gewählt, sie stellen auch andere Anforderungen an das Buch. Auf die Frage „Was Sie hauptsächlich von den Büchern erwarten, die Sie lesen?“ zeigen sich weitere Unterschiede zwischen Frauen und Männern: Wo Frauen Spannung suchen und den Alltag vergessen wollen, lustig unterhalten werden sowie Lebens- und Liebesprobleme behandelt wissen möchten, die Möglichkeit des Einfühlens in die Rollen gegeben sein muss, eine Phantasie-Welt geschildert und aktuelle politische und soziale Probleme und Themen angesprochen werden, suchen Männer realistische, faktenreiche und wirklichkeitsgetreue Inhalte. Literatur soll bei ihnen Lernen ermöglichen, aber auch erotisch anregen. Zwei Erwartungen haben beide Geschlechter in gleichem Maße an ihre Lektüre: Sie soll zum Denken und Auseinandersetzen anregen sowie fremde Kulturen und andere Zeiten zeigen. Ansonsten sind die Ansprüche und Wünsche von Frauen und Männern an den Buchinhalt sehr unterschiedlich, wie dieses Diagramm zur Verdeutlichung zeigt:

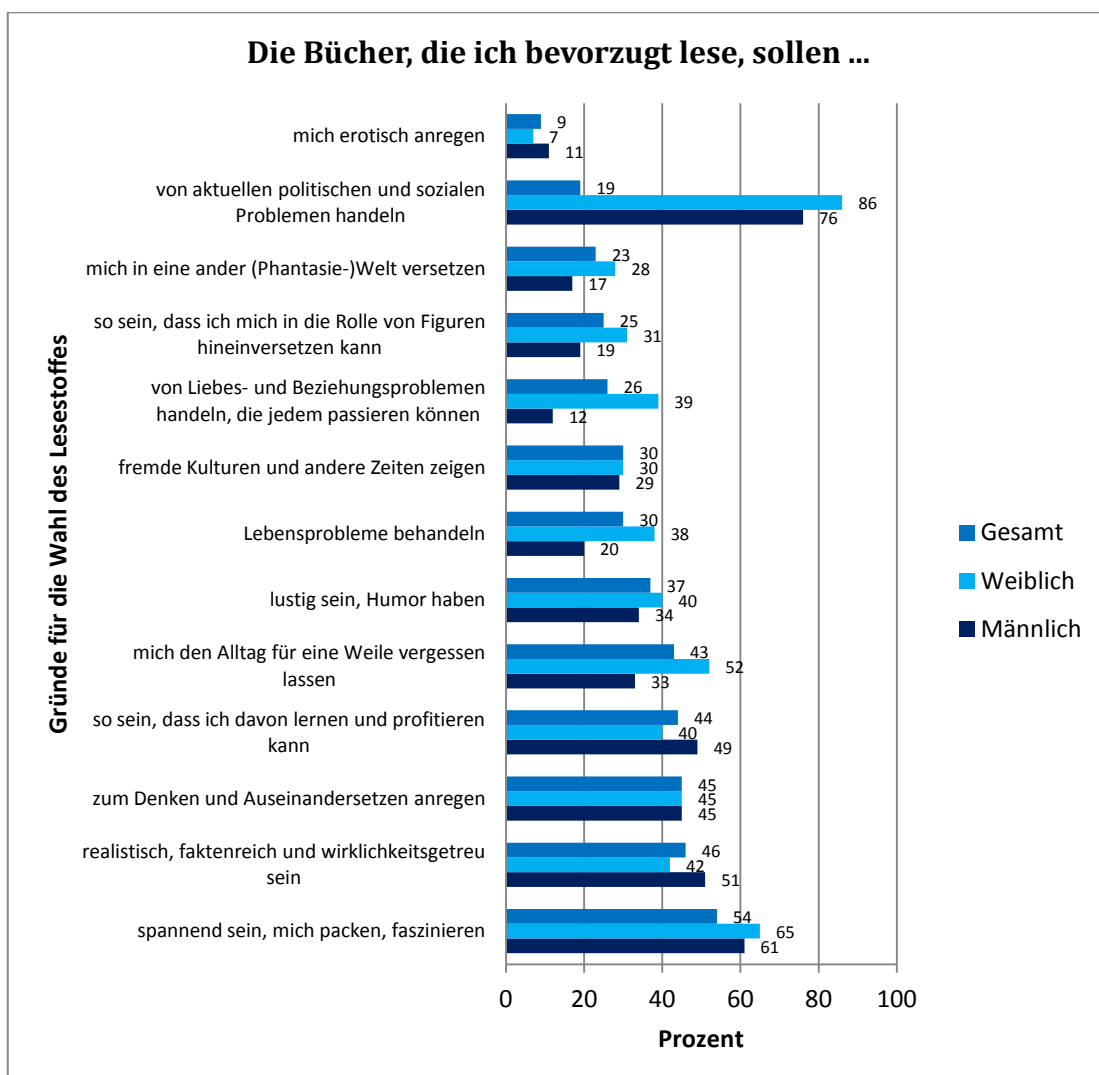
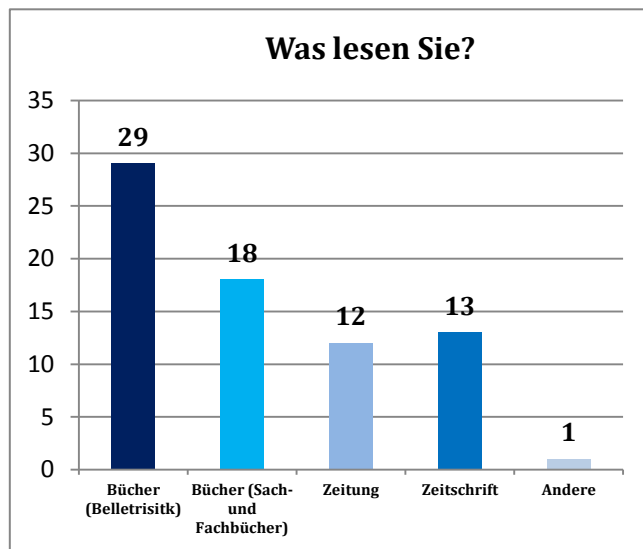


Abbildung 6: Die Bücher, die ich bevorzugt lese, sollen ... (Stiftung Lesen „Lesen in Deutschland 2008)

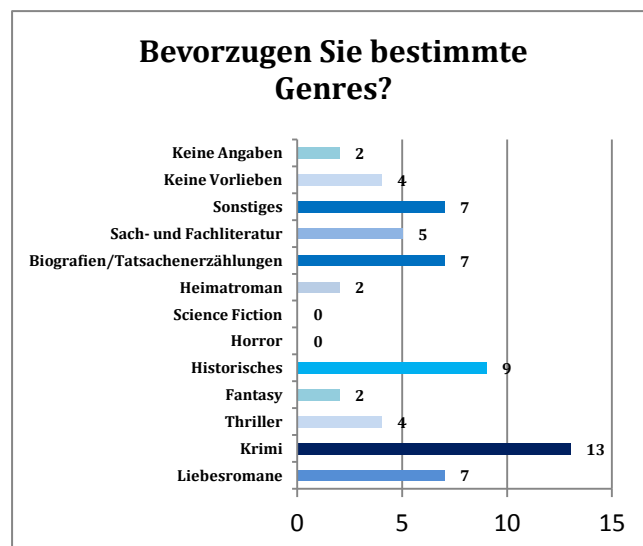


Durch meine eigene Erhebung bestätigen sich die Ergebnisse aus anderen Studien. Wie sich bei der Frage nach dem „Was lesen Sie?“ bereits zeigt.



**Abbildung 7:** Was lesen Sie?  
(Daten aus eigener Erhebung)

Frauen lesen gerne „belletristische“ Lektüre, sie greifen jedoch auch zu Sach- und Fachbüchern. Zeitschriften und Zeitungen sind fast gleich beliebt. Es bestätigen sich also die aus den Studien gewonnenen Thesen, dass Frauen gerne und viel belletristische Literatur lesen. Um das weiter ausdifferenzieren, wurde nach den Genre-Präferenzen gefragt.



**Abbildung 8:** Bevorzugen Sie bestimmte Genres?  
(Daten aus eigener Erhebung)

Hierbei zeigt sich, dass Krimis hoch im Kurs stehen: 13 der Befragten lesen diese gerne. Dann folgt Historisches und erst danach der Liebesromane. Biografien wie Tatsachenerzählungen sind ebenfalls beliebter Lektürestoff der Befragten. Weniger häufig finden sich Thriller und Fantasy sowie Heimatromane bei der Bücherauswahl der Frau.

Vier der Befragten gaben an, dass sie keine Vorlieben hätten und sich unvoreingenommen den „Klappentext“ durchlesen, um danach zu entscheiden, ob sie dieses Buch lesen wollen oder nicht. Dabei spielt die Genrezugehörigkeit für sie keine Rolle.

Die Zahlen sprechen für sich: Frauen lesen nicht nur länger und häufiger, wie wir bereits festgehalten haben, sondern sie lesen auch andere Inhalte. Damit komme ich zum nächsten Unterschied des geschlechterdifferenzierten Lesens: Frauen lesen anders – ihre Lese-modalitäten.

## 2.4. Frauen lesen anders – Lesemodalitäten

### 2.4.1. Lesevorgang

„500 Millisekunden braucht unser Gehirn, um ein Wort in seiner ganzen Bedeutung zu erfassen. 300 Millisekunden davon gehen allein für die Entzifferung und das Verstehen desselben drauf. Und besagte 200 Millisekunden sind dafür zuständig, sich Gedanken über das Gelesene zu machen, Analogien und Ableitungen herzustellen, kritische Anmerkungen zu machen, Ideen und Analysen zu entwickeln. Ohne diese 200 Millisekunden wäre das Lesen ein passives Konsumieren. Mit ihnen wird das Lesen zum Erlebnis“ (Raßhofer 2011).

Das Erlebnis des Lesens ist einer Kommunikation gleichzusetzen zwischen Leser und Text:

- Indem der Text einen Inhalt anbietet und der Leser seine eigenen Erfahrungen, sein Wissen einbringt.
- Indem er in den oben genannten 200 Millisekunden den Inhalt des Textes mit seinem Wissen abgleicht, Verbindungen zu eigenen Erfahrungen herstellt und mit dieser Erkenntnis den weiteren Text liest und damit seine eigene Sicht der Dinge mit in den Textinhalt bringt.

Damit ist auch klar, dass jeder Leser den gleichen Text anders liest und eine andere Bedeutung für sich daraus ableitet. Durch die Verknüpfung mit eigenen Informationen wird auch die weitere Rezeption beeinflusst, dass der Leser das Gelesene nun aus seinem speziellen Blickwinkel sieht. „Erst der/die Lesende erzeugt im Akt des Lesens jene imaginäre Wirklichkeit, die im Text selbst nur virtuell vorhanden ist“ (Garbe 1993; S. 24).

Eine weitere Annahme ist, dass im Text sogenannte „Leerstellen“ das Deuten des Textes erst möglich machen. Diese „Leerstellen“ oder auch „Unbestimmtheitsstellen“ geben dem Lesen den Raum, um selbst zu interpretieren und zu konkretisieren. „Die Leerstellen des literarischen Textes, die als wesentliche Voraussetzung für dessen Unbestimmtheit gelten, sind Anknüpfungspunkte für den Leser, die es ihm durch das Generieren von Bedeutung beim Lesen ermöglichen, unbekannte Erfahrungen (über den Text vermittelt) der eigenen Erfahrungswelt anzuschließen“ (vgl. Iser, 1975; zitiert nach Pette 2001, S. 28).

Ein weiterer Schritt ist dann, nicht nur die eigenen Erfahrungen mit einzubeziehen, sondern sich auch mit der Handlung zu identifizieren, sich in die Personen einzufühlen – dies gelingt Frauen meist besser als Männern. „Erste empirische Hinweise (Schreier & Odağ, 2004) legten, [...] nahe, dass Frauen durchgängig besser dazu in der Lage sind, sich in fiktionale

Medienprodukte, insbesondere fiktionale Texte hineinzufinden. Es fällt ihnen offenbar leichter, in einen Roman einzutauchen, sie setzen sich gedanklich intensiver mit den Inhalten auseinander und sind sich durchaus darüber bewusst, dass sie sich potenziell auf ihr eigenes Leben übertragen lassen; entsprechend denken sie häufiger als Männer darüber nach, inwieweit sie Lektüreinhalte auch im Alltag anwenden können“ (Odağ 2007, S. 120).

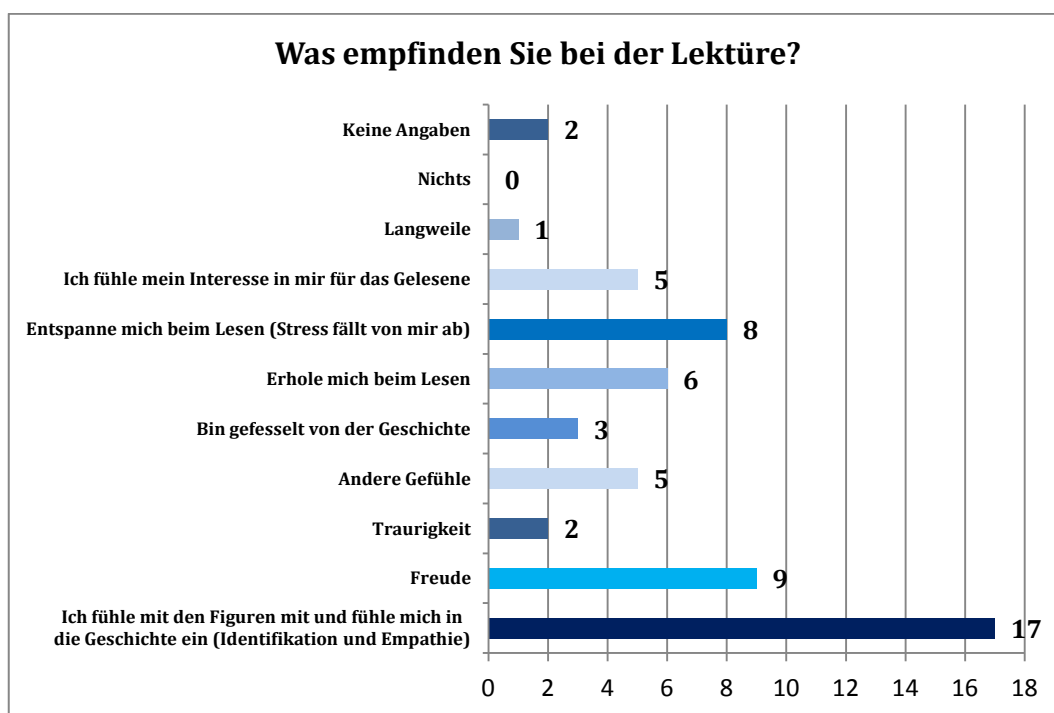
Das sich Hineinversetzen in die Handlung des Buches kann laut Corinna Pette in verschiedener Form geschehen: „Für die Spezifikation des Identifikationskonzepts möchte ich mich auf die von Schön (1995) beschriebenen Formen der ‚Substitution‘, ‚Projektion‘ und ‚Empathie‘ stützen. Ausgehend von der Annahme, dass beim Lesen literarischer Texte die gleichen Interaktionsformen wie in der realen personalen Interaktion vorkommen (vgl. Schön, 1990a), beschreiben die drei postulierten Rezeptionsmodi unterschiedliche soziale Verhaltensweisen der innerlichen repräsentierten Handlungsrollen zu- und miteinander“ (Pette 2001, S. 48).

Hierbei ist zwischen drei Möglichkeiten der Identifikation zu unterscheiden. „Während bei der ‚Substitution‘ keine Veränderungen des Selbst oder seiner Grenzen zur Umwelt stattfinden und der Leser als er selbst am fiktiven Geschehen in der Fantasie partizipiert, nimmt er bei der Form der ‚Projektion‘ die Position einer Figur der Geschichte ein und schreibt ihr Teile eigener Eigenschaften, Bedürfnisse und Einstellungen zu. Im Rezeptionsmodus der ‚Empathie‘, die als soziale Interaktionsform die reifste Form der Identifikation darstellt, verfügt der Leser über einen flexiblen Umgang mit den Grenzen eigener und fremder Identität. Er übernimmt Emotionen eines Protagonisten der Geschichte, in den er sich einfühlt, ohne sich mit ihm gleichzusetzen“ (Schön, 1990b, S. 105ff; zitiert nach Pette 2001, S. 48).

Der Unterschied bei der Identifikation ist die Art, wie tief man sich auf den Text einlässt. So schreibt man Männern eher den Bereich der „Projektion“ zu und „typisch weiblich“ ist die Identifikationsform der „Empathie“ (vgl. Schön 1990 in: Pette 2001). Özen Odağ geht dagegen davon aus, dass die Empathiefähigkeit bei den Geschlechtern gleich stark ausgeprägt ist, dass jedoch weitaus mehr soziale Interaktionsmomente im Alltag vorhanden sind, in denen von Frauen Empathie erwartet wird und nicht von Männern (vgl. Odağ 2001). Wahrscheinlich ist es eine Kombination von beidem, dass Frauen sich stärker mit dem geschriebenen Wort identifizieren und empathischer lesen als das männliche Geschlecht.

Sie haben zunächst die gleiche Empathiefähigkeit wie Männer, werden durch die gesellschaftlichen Geschlechterrollen und Erwartungen, die damit verbunden sind, jedoch häufiger gefordert, diese Fähigkeit auch zu nutzen. Frauen wenden diese Fähigkeit dadurch häufiger auf Medienprodukte wie das Buch an, in dem soziale Handlungen beschrieben werden, in denen sie sich selbst schon befanden.

In den Fragebögen meiner Erhebung finden sich viele Aussagen zum Thema Identifikation oder Empathie. Über die Hälfte der Frauen beantwortete die Frage „Was empfinden Sie bei der Lektüre?“ mit Aussagen, die der Kategorie „Ich fühle mit den Figuren mit und fühle mich in die Geschichte ein“ zuzuschreiben sind.



**Abbildung 9:** Was empfinden Sie bei der Lektüre? (Daten aus eigener Erhebung)

Hier einige exemplarische Aussagen für das typisch weibliche Identifikations- und Empathieverhalten von lesenden Frauen:

*„Ich kann mich in die handelnden Figuren gut hinein versetzen und versuche Situationen und Menschen zu begreifen – das ist klasse!“ (Schulz, Uta)*

*„Ich lebe und leide und freue mich intensiv mit den beschriebenen Geschichten und Personen. Manchmal brauche ich richtig eine gewisse Zeit, mich wieder im Alltag zu orientieren.“ (Rist, Waltraud)*

*„Bei der Lektüre kann ich mich teilweise mit den Personen identifizieren, mich in die Personen hineindenken oder auch eine andere Sichtweise bestimmter Dinge oder Situationen bekommen.“ (Kraus, Erika)*

„Eintauchen in eine andere Welt, bei gut geschriebenen Büchern wird man in die Geschichte hineingezogen“. (Wernz, Cornelia)

Insgesamt zeigen die von mir befragten Frauen einen starken Willen, sich intensiv auf das Gelesene einzulassen und sich damit in die Geschichte „hineintragen“ zu lassen.

Vom Lesevorgang soll nun ein Blick auf die Lesemodi gerichtet werden, in denen die beschriebenen Möglichkeiten der Rezeption einmal mehr oder weniger Verwendung finden.

#### **2.4.2. Lesemodus**

Wie entsteht Lesemotivation? Was lässt uns zum Buch greifen? Grundsätzlich wird Lesemotivation aus den positiven Leseerlebnissen und Erinnerungen an solche sowie der Wunsch, diese Gefühle erneut zu erleben, gewonnen. Diese Vorfreude auf das nächste Buch, auf das nächste Mal zu lesen, stellt die größte Motivationskraft dar, um wieder zum Buch zu greifen.

Insgesamt spricht man von 6 Lesemodi. Ein Lesemodus ist die Pflichtlektüre, die 5 anderen Lesemodi betreffen das freiwillige Lesen. Diese unterscheiden sich in der Art der Rezeption und vor allem bei den Gründen für die Rezeption.

*Pflichtlektüre* ist das Gegenstück zum freiwilligen Lesen. Darunter wird das Lesen verstanden, das in Beziehung zu vielen Bildungsabläufen (Schule, Ausbildung, ...) bzw. der Berufswelt steht. Größter Unterschied zum freiwilligen Lesen stellt die Motivation dar. Ist bei der Pflichtlektüre eine extrinsische Motivation vorhanden, so wird das freiwillige Lesen von einer intrinsischen Motivation getragen. Außerdem verbinden die Leser die Pflichtlektüre mit Lernen oder Arbeiten (vgl. Graf 2004).

Fünf weitere Lesemodi (vgl. Graf 2004) sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden. Diese beziehen sich auf das freiwillige Lesen:

##### → *Instrumentelles Lesen*

wird bestimmt durch die klare Mittel-Zweck-Relation. Der Leser greift zum Buch, um eine gewisse Information zu finden. Instrumentelles Lesen ist eine klar definierte Lesehandlung.

##### → *Lesen als Partizipation*

Hierbei geht es vor allem darum, das Lesen in den sozialen Kontext zu setzen. Der Leser möchte sich über aktuelle Themen informieren und sein neu erlangtes Wissen mit

seinem Umfeld teilen. Das „Mitreden wollen“ sowie das Gelesene in den eigenen Alltag zu integrieren, sind hier die entscheidenden Motivationsfaktoren. Der Kommunikationswunsch steht dabei im Vordergrund, zunächst die Kommunikation mit dem Buch und anschließend die Kommunikation mit dem Umfeld des Lesers.

→ *Intimes Lesen*

Das intime Lesen ist sehr auf den Leser bezogen, der sich in die Handlung, in die Figuren des Buches versenkt und dabei für die Spanne des Lesens die Umwelt vergisst. Durch diesen Lesemodus wird dem Leser ermöglicht, in eine intime Fantasiewelt abzugleiten, um dort eigene Wünsche und Träume befriedigt zu bekommen. Ganz ungefährlich können hier soziale Interaktionen ausgelebt werden, ohne die Risiken und Zwänge, denen der Leser in der Realität unterliegt. Es ist das „Schmökern“, das reines Lesevergnügen für den Leser verspricht, gefühls- und fantasiebetont ist sowie sich immer wieder selbst motiviert.

→ *Interessenorientiertes Konzeptlesen*

Das interessenorientierte Lesen ist privat, jedoch nicht intim. Der Leser gewinnt Wissen durch die Auseinandersetzung mit dem Gelesenen, hat jedoch nicht das Bedürfnis, dieses mit seiner Außenwelt zu teilen. Die Motivation entsteht durch das persönliche Interesse für ein Thema und dem Wunsch, möglichst viel darüber zu erfahren. Die weitere Lektüre wird nach diesem Thema ausgerichtet.

→ *Lesen als Erkenntnismodus*

Die Gruppe von Lesern, die diesen Lesemodus anwendet, ist klein, jedoch soll sie auch erwähnt werden. Die Motivation zum Lesen ist hier der Genuss ästhetischer Texte (gelungene Satzstruktur, sprachliche Besonderheiten, außergewöhnlicher Aufbau des Textes, ...) sowie der Wunsch nach neuen Erfahrungen, die durch das Lesen von Texten gewonnen werden können.

Von den sechs Lesemodi sind zwei besonders bei Frauen verbreitet: das „Lesen als Partizipation“ und das „Intime Lesen“. „Dieser Lesemodus deckt sich so weit mit dem statistisch erhobenen Unterhaltungslesen, dass die quantitative Annahme begründet erscheint, das intime Lesen als verbreiteteste Form der privaten Lektüre vorzustellen. Kultiviert wird diese Lektüre bevorzugt vom weiblichen Geschlecht“ (Stiftung Lesen 2000; zitiert nach Graf 2004, S. 49). Vielleicht sind sie deshalb bei Frauen so verbreitet, weil sie die Möglichkeit bieten, sich voll und ganz auf die Geschichte einzulassen und die Geschehen im Buch mitzerleben.

„Als Basiskompetenz des intimen Lesens wird in den lektürebioграфischen Erzählungen das Vermögen beschworen, den Lesemechanismus Identifikation virtuos praktizieren zu können“ (Graf 2004, S. 58). Dies würde auch zu dem in Kapitel 2.4.1. beschriebenen starken Einsatz von Identifikation und Empathie von Frauen bei der Lektüre passen. Jedoch beweisen Frauen eine hohe Anpassungsfähigkeit beim Lesen wie die folgende Antwort auf die Frage in meiner Erhebung „Was empfinden Sie bei der Lektüre?“ zeigt:

*„Kommt auf die Art der Lektüre an. An einem Gedicht kann ich mich einfach nur freuen oder es nachempfinden. Bei Romanen kann man mitleben und sich in die Zeit oder Umstände versetzen. Mit den Protagonisten mitleben und -fühlen. Es ist ein Abtauchen aus dem Alltag. Fachliteratur ist eindeutig für meine Neugierde und meinen Wissensdurst.“ (Hintereder, Gabriele)*

Dieses Zitat weist darauf hin, dass Frauen unterschiedliche Lesemodi anwenden. Allerdings geht aus anderen Studien hervor, dass nicht alle in gleichem Ausmaß verwendet werden. Die Lesemotivation variiert je nach „Zweckzuweisung“ des jeweiligen Lesens, hier bedienen sich die Frauen verschiedener Motivationen und Lesemodi, um ihr Ziel zu erreichen, was auf die meisten Männer nicht zutrifft.

### **2.4.3. Lesezeremonien – Lesestrategien**

Unter Lesezeremonien oder Lesestrategien, wie sie in der Fachliteratur genannt werden, versteht man Handlungen rund um das Lesen. Alles was wir tun, um das Lesen vorzubereiten, was wir während des Lesens tun und was wir nach dem Lesen machen. Es geht auch darum, wie wir unsere Bücher auswählen, wie, wann und wo wir lesen und was wir aus dem Gelesenen machen. In einer Erhebung von Werner Graf beschreibt eine Teilnehmerin ihre Lesezeremonie sehr eindrucksvoll:

„Stundenlang konnte ich – und kann ich – in Buchhandlungen herumlaufen. Schauen, stöbern, anlesen, blättern und meist auch kaufen (nach langem Hin- und Herüberlegen, was denn nun das Beste sei). Zu Hause habe ich stets eine Art ‚Lesezeremonie‘. Ich fange an, mir den Umschlag anzusehen, lese den Klappentext, die Autorenbiografie (falls vorhanden), den Originaltitel, die einzelnen Kapitel. Dann überlege ich, was wohl passiert, worum es geht usw. Anschließend wird angefangen, das Buch von vorn bis hinten zu lesen. Am Ende angelangt, muss ich oft noch stundenlang über das nachdenken, was ich da gelesen habe. Manchmal wenn ich viel Zeit habe und ein Buch in einem Rutsch lese, weil es so fesselnd ist, dass ich es nicht beiseite legen kann, bin ich für den Rest des Tages irgendwie ganz ‚be-

nebelt‘ oder ‚entrückt‘, eben noch ganz in der Welt des eben Gelesenen. Dies passiert allerdings nur bei Büchern, zumeist sind es Romane, die ich für mich privat lese. Nichts für die Uni oder das Studium. Private Lektüre lese ich allein und ungestört. Ich kann es nicht haben, wenn Musik läuft oder Leute sich neben mir unterhalten, es muss still sein und ich muss mich unbeobachtet fühlen, damit es mir nicht peinlich ist, wenn ich laut auflache oder ganz sentimental und ergriffen bin, je nachdem, um was für ein Buch es sich handelt. Seit jeher finde ich, dass es sich (privat) am besten im Bett lesen lässt. (5 03 1)“ (Graf 2004, S. 50).

Dieser Ausschnitt aus einer Lektürebiografie schildert sehr gut, was eine Lesezeremonie umfassen kann. Es beginnt schon beim Kauf des Buches, dann kommt das eigentliche Lesen, das auch mit bestimmten Ritualen verknüpft wird und nach der Lektüre kann es zur „Nachbearbeitung“ kommen. Das sind auch die drei Schritte, in die Corinna Pette ihre Lesestrategien einteilt: vorbereitend, begleitend, verarbeitend.

<i>Abstand zum Rezeptionsprozess</i> <i>Funktion</i>	<i>vorbereitend</i>	<i>begleitend</i>	<i>verarbeitend</i>
<i>Handlungen zur Verstehenssicherung</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rezensionen lesen</li> <li>- Klappentext lesen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Namenslisten führen</li> <li>- Unterstreichen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lesen von Sekundärtexten</li> <li>- Gespräche mit anderen</li> </ul>
<i>Handlungen zur Förderung der Passung zwischen Lesebedürfnissen und literarischem Angebot</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Betrachten einer literarischen Sendung</li> <li>- Gespräche mit dem Buchhändler</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Festhalten von Erinnerungen</li> <li>- Aktivierung bestimmter Situationsmodelle</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Selektion bei der Bewertung</li> <li>- Re-Lektüre bestimmter Textpassagen</li> </ul>
<i>Handlungen zur Regulation emotionaler Betroffenheit</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bestimmung des Lesesettings</li> <li>- Herstellen von Leseroutinen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Techniken der Spannungssuche oder -vermeidung</li> <li>- Paralleles Lesen mehrerer Texte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gespräche mit anderen</li> <li>- Lesepausen einlegen</li> </ul>
<i>Handlungen zur Erleichterung der Aneignung des Medienthemas an die Lesepraxis</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rekurs auf Vorwissen des Autors</li> <li>- Rekurs auf eigenes oder fremdes Vorwissen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswahl der Perspektivität</li> <li>- Antizipationen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Introspektion</li> <li>- Projektion</li> </ul>
<i>Handlungen zur Nutzbarmachung der Lektüre bei der Gestaltung sozialer Situationen</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einrichten von Lesezirkeln</li> <li>- Aufsuchen von Lesekreisen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nutzung sozialer Interpretationshilfen</li> <li>- Lautes Vorlesen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Themeninitiierung bei Gesprächen mit anderen</li> <li>- Hinweise auf Belesenheit geben</li> </ul>

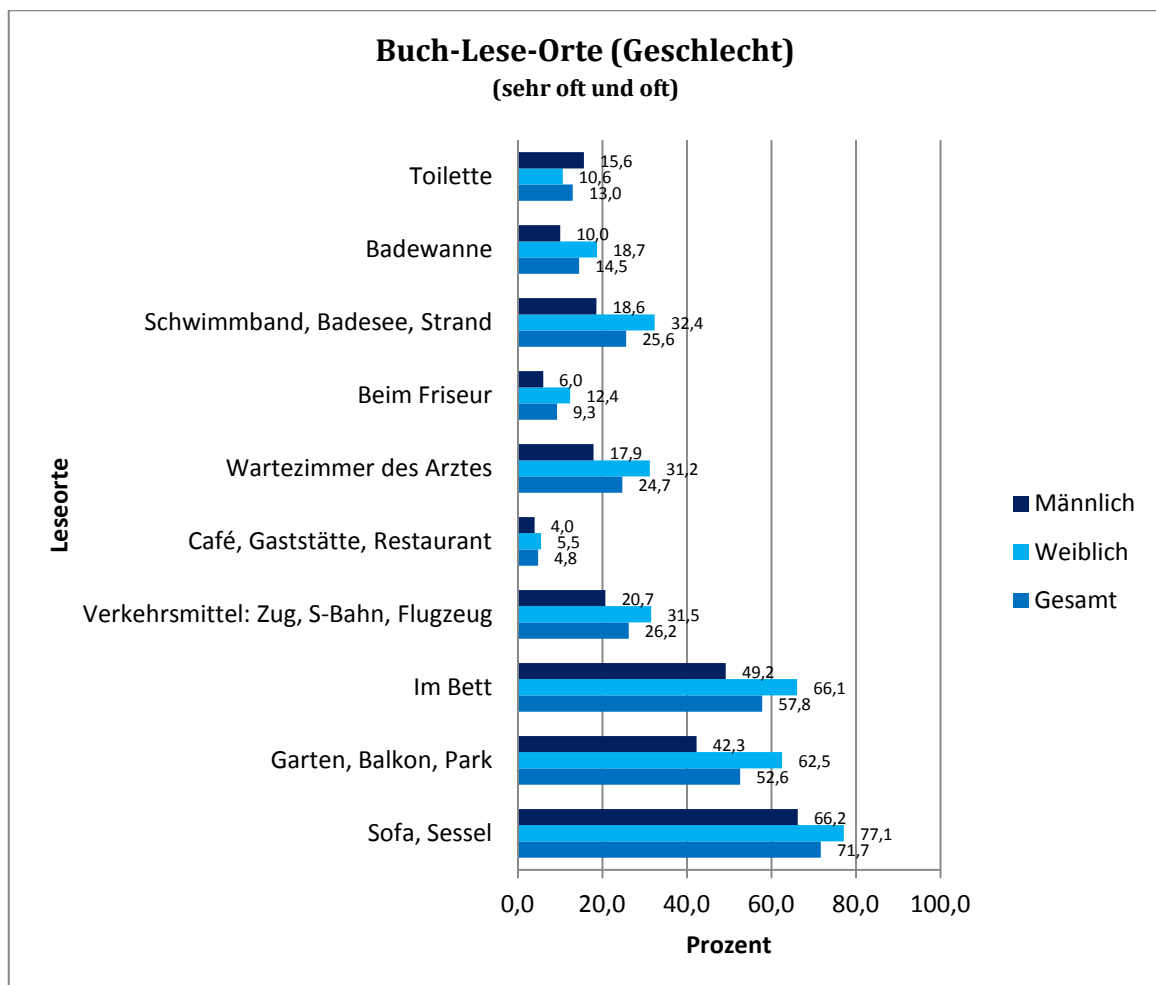
**Abbildung 10:** „Einteilung von Lesestrategien nach Funktion und Abstand zum Rezeptionsprozess“ (Pette 2001, Tab.1, S. 52)



Auch bei den Lesestrategien differieren die Geschlechter. „Frauen wenden tatsächlich in einem nachweisbaren Umfang andere Lesestrategien<sup>5</sup> an als Männer: Sie sind stärker bereit, sich mit den Romanfiguren zu identifizieren und sie setzen das Lesen öfter ein, um sich innerlich mit kritischen Lebenssituationen zu beschäftigen“ (Phillip 2007, S. 16).

Einer der Unterschiede lässt sich anhand der Umfrage „Buch-Lese-Orte“ zeigen. Corinna Pette spricht hierbei von Bestimmung des Lesesettings. Es zeigt sich, dass Frauen bestimmte Orte häufiger bevorzugen und auch andere Orte bevorzugen, um ein Buch zu lesen, als Männer. Das Sofa oder Sessel sowie das Bett oder das Lesen draußen im Garten oder Park ist bei Frauen und Männer beliebt, jedoch sind Frauen dabei immer stärker vertreten.

Ähnlich sieht es bei den weiteren erfragten Orten aus. Grundsätzlich präferieren die Frauen alle erfragten Orte stärker zum Lesen als Männer. Dies kann natürlich einfach daran liegen, dass Frauen mehr lesen als Männer und daher auch stärker vertreten sind. Es gibt nur einen Ort, an dem bevorzugt Männer lesen: auf der Toilette.



**Abbildung 5:** „Umfrage Buch-Lese-Orte 2013: Auszug aus Tabelle – Alter und Geschlecht“ (Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V. Tabellenband S. 5)

Frauen lesen generell „überall“. Sie lesen häufig und am liebsten im privaten Umfeld, aber trotzdem greifen die meisten Frauen auch unterwegs, im Café, im Zug, in der S-Bahn oder im Bus zum Buch. Überlegen Sie selbst, wenn Sie beispielsweise im Zug unterwegs sind – wie gestaltet sich dort die Situation? Die meisten Frauen greifen zum Buch und vertiefen sich während der Fahrt darin. Männer dagegen telefonieren oder sitzen an ihrem Laptop; wenn sie lesen, dann die Zeitung. Die Ergebnisse der Umfrage „Buch-Lese-Orte 2013“ zeigen, dass Frauen sich auch hier einer viel größeren Palette bedienen als Männer.

Zu den Lesezeremonien gehören neben den Leseorten, auch die Zeitpunkte des Lesens. Frauen lesen nicht nur an anderen Orten, sie lesen auch zu anderen Zeitpunkten. Schon die Ortswahl zeigt, dass Frau sehr flexibel sind und egal wo sie sind zum Buch greifen, wenn sie Zeit und Lust dazu haben. Frauen greifen in bestimmten Situationen gern zum Buch, z. B. um ihren Alltag zu vergessen oder auch um ihre Stimmung zu regulieren. Bei der Befragung „Lesen in Deutschland 2008“ antworteten 52 % der Frauen auf die Frage „Was Sie hauptsächlich von den Bücher erwarten, die Sie lesen? Die Bücher, die ich bevorzugt lese, sollen mich den Alltag für eine Weile vergessen lassen!“. Das möchten hingegen nur 33 % der Männer. 38 % der befragten Frauen bevorzugten Bücher, in denen auch „... Lebensprobleme behandel[t]!“ werden, bei den Männern sind es hingegen nur 20 %, die das von einem Buch erhoffen (vgl. „Lesen in Deutschland 2008“, S. 176).

Stefan Bollmann beschreibt in dem Buch „Frauen, die lesen, sind gefährlich“: „Lesen ist eine der großen Freuden des Alleinseins, allein mit der eigenen Phantasie und der des Autors. Aber es ist wie mit dem lesenden Kind: Zuerst will die Mutter, dass es endlich mit dem Buch still in der Ecke sitzt, dann stellt sie fest, dass das lesende Kind nicht das pflegeleichte, das einfache Kind ist, sondern das aufmüpfige, das sich aus der es umgebenden Welt wegliegt, und das sieht diese Welt nicht gern. So ist das mit den lesenden Frauen. Alles ist vergessen: Der Haushalt, der Gatte, wahlweise der Geliebte, nur noch das Buch zählt, die Intimität mit dem, der ihr hier jetzt gerade eine Geschichte erzählt“ (Heidenreich 2005, S. 16).

Durch das „Sich-völlig-Einlassen“ auf die Lektüre entzieht sich die Leserin in gewissem Maße der Welt um sich herum – schafft sich durch das Abkapseln und das „Hineinkriechen“ in das Buch eine eigene Welt. „Die Leserin lässt sich ganz auf die Lektüre ein und schafft sich einen Leseort, der ein körperliches und geistiges Wohlbefinden vermittelt. Die Zeitwahrnehmung setzt aus, die innere Uhr bleibt quasi stehen. Hungergefühle werden während der Lektüre nicht wahrgenommen. Typisch auch wie die Leserin das genießende Lesen mit sinnlichen

Genüssen, wie Süßigkeiten naschen zu einem oral befriedigenden Erlebnis verbindet“ (Garbe 1980; Schön 1993; Graf 1997b; zitiert nach Graf 2004, S. 61/62).

Die Zahlen lassen die Vermutung zu, dass sich Frauen intensiver mit dem Buch bzw. dem Lektürestoff durch und in ihren Lesezeremonien auseinandersetzen. Dieses intensive Erlebnis des Lesens ist Teil des Geheimnisses, warum Frauen so häufig Lesen mit Freude und Glück verbinden. Darum soll es im nachfolgenden Kapitel gehen: um die Lesefreude.

## 2.5. Frauen lesen anders – Lesefreude

„Mädchen und Frauen bedeutet das Lesen mehr als Jungen und Männern, sie geben es entsprechend häufiger als eine der liebsten Freizeitbeschäftigungen an und ziehen offenbar auch höhere Gratifikationen aus dieser Form der Mediennutzung als Jungen und Männer“ (Garbe 2007, S. 67).

67 % der weiblichen Befragten gaben an „Auf gedruckte Bücher würde ich nie verzichten.“ In der Studie „Lesen in Deutschland 2008“ stimmten der gleichen Aussage hingegen nur 52 % der Männer zu.

Auch die Aussagen meiner Befragten zeigen das Gleiche:

*„Lesen und Bücher sind für mich essenziell. Es ist Zugang zu Bildung und Wissen. Aber auch Freizeitvergnügen. Ein Leben ohne Lesen ist für mich unvorstellbar.“ (Hintereder, Gabriele)*

*„Das Lesen ist für mich lebenswichtig. Ich möchte es auf keinen Fall missen. Es lässt meinen Horizont erweitern und macht mein Leben wertvoll.“ (Holzer, Waltraud)*

*„Ohne Bücher möchte ich nicht sein! Ein gutes Buch zu lesen, erweckt in mir ebenso Glücksgefühle wie z. B. ein schöner Urlaubstag.“ (Kraus, Erika)*

Auch bei weiteren Fragen in der Studie „Lesen in Deutschland 2008“ zur Bedeutung von Büchern gibt es zwischen den Geschlechtern deutliche Unterschiede:

→ „Wenn ich mich entspannen möchte, dann lese ich.“ (w: 63 %, m: 44 %)

→ „Bücher gehören zu meinem Leben einfach dazu.“ (w: 60 %, m: 45 %)

→ „Wenn ich einen unterhaltsamen Text lese, dann vergesse ich die Welt um mich herum.“  
(w: 57 %, m: 49 %)

→ „Bücher sind für mich wie gute Freunde.“ (w: 55 %, m: 37 %).

Diese Aussagen zeigen, dass Frauen ein sehr viel intensiveres Verhältnis zu ihren Büchern pflegen als Männer. Aus dieser sehr „innigen“ Beziehung erwächst das Leseglück oder die Lesefreude der Frauen.

Leseglück ist, „wenn Bücherlesen sich in einer aufwärtsstrebenden, dynamischen Balance zwischen Herausforderung und Fähigkeit vollzieht, wenn Bücherlesen als ein störungsfreies Zusammenspiel höchst komplexer Zielsetzungen und Rückmeldungen erlebt wird, wenn Bücherlesen sich konzentriert und hingebungsvoll abspielt, wenn Bücherlesen in eine andere Zeitebene versetzt, wenn Bücherlesen ein Gefühl der Selbstbestimmung weckt, wenn Bücherlesen aus der sorgenvollen Enge des Ichs befreit, wenn Bücherlesen ohne Blick auf Zweck und Nutzen geschieht, wenn also die Bedingungen, unter denen Glückserfahrungen aufzutreten pflegen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität und Mischung, erfüllt sich, dann kann Bücherlesen zu einem flow-Erlebnis<sup>7</sup> werden“ (Muth, 1996, S.77; zitiert nach Pette 2001, S. 45).

Ein flow-Erlebnis ist im Kern eine Phase der Selbstvergessenheit und der Verlust des Zeitgefühls. Dass Frauen deutlich häufiger dieses flow-Erlebnis beim Lesen haben und damit häufiger Lesefreude und Leseglück empfinden, ist vielleicht auch dadurch zu erklären, dass die von Frauen so stark praktizierte Identifikation und Empathie mit der Handlung und den Figuren in Büchern den Weg zum flow ebnet.

Wer einmal das flow-Erlebnis hatte, will es wieder erleben. Damit ist auch klar, wieso Leser des intimen Lesemodus (ist dieser doch am besten geeignet, dieses Erlebnis zu erfahren) keinerlei Motivationsprobleme haben – erlebte Leselust führt zu dem Wunsch, diese wieder zu erleben und lässt den Leser wieder zum Buch greifen.

Ein weiterer Grund, dass Frauen häufiger Lesefreude empfinden, könnte darin liegen, dass sie eine wesentlich größere Bandbreite aufweisen, was zu ihrer Lesefreude beiträgt.

---

<sup>7</sup> „Unter Rückgriff auf Csikszentmihalyi (1975) bringt Rheinberg (2000) die Kernstücke des **flow-Erlebens** wie folgt auf den Punkt:

1. Handlungsanforderungen und Rückmeldungen werden als klar und interpretationsfrei erlebt, so dass man jederzeit und ohne nachzudenken weiß, was jetzt als richtig zu tun ist.
2. Man fühlt sich optimal beansprucht und hat trotz hoher Anforderung das sichere Gefühl, das Geschehen noch unter Kontrolle zu haben.
3. Der Handlungsverlauf wird als glatt erlebt. Ein Schritt geht flüssig in den nächsten über, als liefe das Geschehen gleitend wie aus einer inneren Logik. (Aus dieser Komponente rührt wohl die Bezeichnung „Flow“.)
4. Man muss sich nicht willentlich konzentrieren, vielmehr kommt die Konzentration wie von selbst, ganz so wie Atmung. Es kommt zur Ausblendung aller Kognitionen, die nicht unmittelbar auf die jetzige Ausführungsregulation gerichtet sind.
5. Das Zeiterleben ist stark beeinträchtigt; man vergisst die Zeit und weiß nicht, wie lange man schon dabei ist. Stunden vergehen wie Minuten.
6. Man erlebt sich selbst nicht mehr abgehoben von der Tätigkeit, man geht vielmehr gänzlich in der eigenen Aktivität auf (sog. „Verschmelzen“ von Selbst und Tätigkeit). Es kommt zum Verlust von Reflexivität und Selbstbewusstheit.“

(Rheinberg, 2000, S. 153; zitiert nach Odağ 2007, S. 158)

„Auffallend ist, dass sich das lustvolle Erleben negativer Stimmungszustände bei der Medienrezeption hauptsächlich bei Frauen finden lässt“ (Odağ 2007, S. 150). Frauen finden nicht nur in positiven Handlungen und Stimmungen im Buch eine Gratifikation, wie Entspannung oder Freude, sondern können auch von negativen Stimmungen in zweiter Instanz positive Empfindungen gewinnen.

„Den jungen Frauen stand dagegen eine breitere Palette an Lesemotiven und Erlebensmodi zur Verfügung, und Frauen scheuten sich nicht vor negativen Stimmungszuständen während der Rezeption. Van der Bolt und Tellegen nehmen resümierend an, dass Frauen infolge ihrer variationsreicheren primären Lesemotive vermutlich häufiger in den Genuss verschiedenster sekundärer Gratifikationen kommen. Der Befund, dass verschiedene Arten von primären und sekundären Gratifikationen bei Frauen gleichzeitig vorkommen können, ist kompatibel mit dem durch Oliver (1993) in die Medienpsychologie eingeführten Konzept der Meta-Emotionen – danach können Emotionen erster Ordnung (z. B. Trauer) mit Emotionen zweiter Ordnung (z. B. Freude über die Intensität der traurigen Stimmungserfahrung) gemeinsam erlebt werden“ (Odağ 2007, S. 44).

Für Frauen scheint die Bedeutung und der Genuss von Büchern essentieller zu sein als für Männer, sind doch häufig Vergleiche zu finden, die Bücher lesen mit dem Genuss von Essen in Verbindung bringen. „Metaphern aus dem Wortfeld Essen und Trinken schmücken oft die Leseäußerungen. Doch die Bildlichkeit transportiert auch Bedeutung: das Buch als geistige Nahrung, zum unentbehrlichen Lebensmittel aufgewertet. In der Sekundärliteratur wird solche ‚lustvolle Sättigung‘ als ‚sinnlich geistiges Glück‘ (C. Schneider 1996, 143) analysiert. Die Formel ‚ich lebte von und in diesem Buch‘, hypostasiert die Lektüre zum umfassenden Lebensmedium“ (Graf 2004, S. 62).

Wie bedeutsam die Beziehung zwischen Leserin und Buch sein kann, zeigen folgende Äußerungen aus meiner Erhebung:

*„Ich kann entspannen und wenn mich das Buch fesselt, kann ich auch das Buch nicht aus der Hand legen. Da spielt dann auch keine Uhrzeit eine Rolle.“ (Auer, Sabine)*

*„Lesen ist Leben. Ich erschließe mir damit fremde und vergangene Welten sowie verschiedene Sichtweisen ...“ (Schulz, Uta)*

*„Das Lesen ist wie Urlaub! Ich kann in eine ganz andere Welt eintauchen. Lesen ist einfach gut für die Seele! Die Bücher sind wie Freunde für mich. Bestimmte Bücher für bestimmte Stimmungen.“ (Rist, Waltraud)*

*„Bücher sind für mich oft wie Nahrung für die Seele. In bestimmten Stimmungen können sie Trost, Aufmunterung, Ablenkung oder sogar ein Mittel zum Auftanken sein. Wenn ich in einem Buch völlig abgetaucht bin, mitgelebt und mitgefiebert habe, bin ich traurig, wenn das Buch zu Ende geht und ich diese Welt wieder verlassen muss.“ (Heindl, Jutta)*

### **3. FAZIT**

Frauen scheinen eine größere Befriedigung aus dem Lesen zu ziehen als Männer. Was deutlich wurde, ist, dass Frauen und Männer verschiedene Bedürfnisse und Ansprüche an das Lesen und an Bücher stellen. Nicht alle Erwartungen kann das Medium Buch in gleichem Maße befriedigen. Frauen wollen sich auf das Gelesene einlassen – mitfiebern – mitleiden – sich mitfreuen! Sie möchten sich mit den Personen identifizieren – Verbindungen zwischen ihrem eigenen Leben und dem im Buch Beschriebenen herstellen. Sie wahren keine Distanz – sie lassen das Buch ganz nah an sich heran.

„Vor dem Buch gibt es keine Scham, und so kann es direkt durch die Haut ins Herz dringen. Und von da, vielleicht in den Kopf“ (Heidenreich 2005, S. 16).

Allgemein spreche ich in meiner Arbeit immer von der Mehrheit der Frauen, aber natürlich gibt es auch Leserinnen mit einem weitaus kühleren, distanzierteren Verhältnis zum Buch und zum Lesen.

Aber grundsätzlich hat sich meine Annahme bestätigt: „Frauen lesen anders...“!

- Frauen haben eine höhere Lesekompetenz
- Frauen lesen häufiger und länger
- Frauen lesen anderes als Männer – sie haben andere Lektürestoffpräferenzen
- Frauen nutzen andere Lesemodi und Lesezeremonien
- Frauen empfinden häufiger Lesefreude und Leseglück – sie haben häufiger das „flow-Erlebnis“ beim Lesen

Damit ist die gesamte Beziehung von Frauen zum Lesen sehr viel intensiver als die der Männer. Frauen sehen in Büchern ihre Freunde, etwas Unverzichtbares, etwas Wertvolles für Geist und Seele – kurz gesagt können sie sich nicht vorstellen, auf Bücher zu verzichten ...

Meine Recherchen und meine Befragung (meine Bachelorarbeit insgesamt) zeigen, dass es Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Bezug auf das Lesen und ihr Verhältnis zu Büchern gibt und das vermutlich schon seit Jahrhunderten.

Zu diesen Unterschieden kommt es durch viele verschiedene Faktoren. Die Menschen in unserem Umfeld (Eltern, Familie, Freunde, Schule und Bildungseinrichtungen) leben uns etwas vor und beeinflussen uns und unsere Entwicklung (ein lebenslanger Sozialisationsprozess).

Auch die historische Komponente ist nicht zu unterschätzen – sind doch manche Werte und Normen in unserer Gesellschaft langsam gewachsen, z. B. die Geschlechterrollen und die damit verbundenen Erwartungen an uns. Wie stark sich die Geschlechterrollen und Geschlechterstereotypen unserer Gesellschaft auf unser Leseverhalten auswirken, ist noch nicht ausreichend erforscht.

In meinen Augen ist aber einer der entscheidendsten Faktoren für die Entwicklung des Leseverhaltens der Moment, in dem das Lesen selbst zur Motivation für das Lesen wird. Wer Lesefreude oder Leseglück einmal erlebt hat, wird immer wieder zum Buch greifen.

Viele der beschriebenen Einflussfaktoren wurden zwar untersucht und gewisse Indizien gefunden, aber wie sie ineinandergreifen und letztlich damit das geschlechterspezifische Leseverhalten bedingen, ist längst noch nicht ausreichend geklärt.

Nach dem fachlichen Fazit möchte ich nun auch noch mein persönliches Fazit ziehen:

Durch meine Arbeit am Thema „Leseverhalten von Frauen“ hatte ich die Chance, mein eigenes Leseverhalten aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Ich konnte dabei einige Gemeinsamkeiten mit vielen lesenden Frauen finden, aber auch Unterschiede. Wie die meisten Frauen lese auch ich täglich. Ich empfinde jedoch beispielsweise Lesen bei Musik viel schöner als in der Stille – wobei mir hier nur wenige Frauen zustimmen würden. Allerdings finde ich mich in vielen Beschreibungen wieder, die auf die Beziehung zwischen Leserin und Büchern eingehen. Auch ich sehe meine Bücher als unverzichtbares Gut in meinem Leben an und möchte sie auf gar keinen Fall missen. Sie sind für mich der Weg, in eine andere Welt einzutauchen – mich Menschen und Geschichten zu nähern, zu denen ich sonst keinen Zugang hätte oder finden würde. Lesen gibt mir die Möglichkeit, mitzufühlen, mitzuleiden und mich mitzufreuen mit den Figuren der Erzählung.

Die Motivation zum Lesen fand ich erst spät. In der Kindheit war Lesen für mich Pflicht. Es war mit viel Übung verbunden. Meine Lesesozialisation wurde klassisch – vor allem durch meine Mutter – geprägt. Als Vorbilder dienten meist Frauen (Mutter, Großmutter und Tanten), da die Männer in meiner Familie, wenn überhaupt, Zeitungen oder Zeitschriften lasen.

Bücher liebte ich schon als Kleinkind – ich fand es schön, mit meiner Mutter gemeinsam Bücher anzuschauen und vor allem vorgelesen zu bekommen. Mir selbst fiel das Lesen dann aber sehr schwer. Dadurch fand ich zunächst keinen Zugang zum Lesen. Erst später - mit 12 Jahren - hatte ich ein Schlüsselerlebnis. Ich bekam von meiner Mutter das Buch „Dornenvögel“ – dieses Buch packte mich! Ich konnte nicht mehr davon lassen, lag stundenlang in meinem Zimmer, hörte Musik, las dabei Seite um Seite und tauchte immer weiter in das australische Outback (dem Handlungsort des Buches) ein. Dieses Eintauchen, das Identifizieren und Mitfühlen verschaffte mir ein völlig neues Glücksgefühl. Danach suchte ich in jedem Buch, das ich las, nach dem vollkommenen Augenblick: der Einheit zwischen mir und dem Buch. Das ist auch heute noch so. Dieses Erlebnis sollte prägend sein, entwickelte sich daraus doch auch meine eigene Lesezeremonie: Kopfhörer auf – Musik an – und los geht das Lesen!

Welche Unterschiede auch immer zwischen den Geschlechtern im Zusammenhang mit dem Lesen bestehen, so wünsche ich jedem – egal ob Frau oder Mann – die Fähigkeit, eine intensive und innige Beziehung zu Büchern aufbauen zu können und auf diese Weise die damit verbundenen Glücksgefühle zu erleben.



## 4. ANHANG – EIGENE BEFRAGUNG

### 4.1. Fragebogen „Das Leseverhalten von Frauen“

#### Fragebogen

---

##### Das Leseverhalten von Frauen

*Mein Name ist Nadine Heindl, ich studiere Kultur- und Medienpädagogik an der Hochschule Merseburg. Momentan schreibe ich an meiner Bachelorarbeit zum Thema „Leseverhalten von Frauen“. In dieser Arbeit möchte ich auf das besondere Verhältnis von Frauen zu Büchern eingehen. Daher würde ich mich sehr freuen, wenn Sie die nachfolgenden Fragen beantworten und mir gestatten, diese in meiner Abschlussarbeit auch zu verwenden. In meiner Arbeit wird nicht Ihr voller Name erwähnt, sondern nur eine Abkürzung. Wenn Sie nicht namentlich genannt werden wollen, geben Sie einfach keinen Namen an. Ihre Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.*

*Ich danke Ihnen für Ihre Mithilfe und hoffe auf interessante und spannende neue Erkenntnisse durch Ihre Mitarbeit!*

- Hiermit bestätigen Sie Ihr Einverständnis, dass Ihre Antworten für die Bachelorarbeit von Frau Nadine Heindl verwendet werden dürfen.

##### Fragen zur Person

---

1. Nachname, Vorname \_\_\_\_\_
2. Alter \_\_\_\_\_

##### Fragen zur Lesebiografie

---

3. Wie wurden Sie ans Lesen herangeführt?

---

---

---

---

---

---

4. Was ist Ihre erste Erinnerung im Zusammenhang mit Lesen und Büchern?

---

---

---

---

---

---

5. Waren bei Ihnen zu Hause Bücher vorhanden?

- Ja
- Nein

5.1. Wenn ja, wie viele? \_\_\_\_\_

6. Wie war das Verhältnis Ihrer Eltern zum Lesen?

---

---

---

---

---

---

7. Haben Ihre Eltern selbst gelesen?

- Ja
- Nein

7.1. Wenn ja, was?

---

---

---

---

8. Wann haben Sie selbst Interesse am Lesen entdeckt?

---

---

---

---

---

---

9. Gab es Phasen in Ihrem Leben, in denen Sie wenig oder gar nicht gelesen haben?

---

---

---

---

---

---

### *Fragen zu Leseverhalten*

---

10. Wie oft lesen Sie?

---

---

---

---

---

---

11. Was lesen Sie?

---

---

---

---

---

---

12. Bevorzugen Sie etwas Bestimmtes bei Ihrem Lesestoff?

12.1. Bestimmte Genres?

---

---

12.2. Bestimmte Themen oder Inhalte?

---

---

12.3. Einen bestimmten Aufbau einer Geschichte?

---

---

12.4. Bestimmte Figuren (bestimmte Rollen, Typen, ...)?

---

---

12.5. Sonstiges:

---

---

13. Lesemodalitäten - Wie lesen Sie?

13.1. Bevorzugen Sie einen bestimmten Ort beim Lesen? (z. B. Sofa, Bett, Lesesessel, ...)

---

---

13.2. Bei Musik oder in der Stille?

---

---

13.3. Lesen Sie in bestimmten Situation (im Urlaub, auf Reisen, am Wochenende, Freizeit) oder in bestimmten Stimmungen (bei Traurigkeit, Stress, ...)?

---

---

13.4. Lesen Sie Bücher meist auf einmal oder in Etappen?

---

---

13.5. Überblättern Sie Stellen in Büchern, die Sie langweilen oder die Sie nicht ansprechen?

---

---

13.6. Lesen Sie zuerst den Schluss?

---

---

14. Was empfinden Sie bei der Lektüre?

---

---

---

---

---

15. Was gibt Ihnen die Lektüre?

---

---

---

---

---

16. Wie viele Bücher besitzen Sie?

---

---

---

---

---

**Offene Fragen**

---

17. Beschreiben Sie, was für Sie das Lesen und die Bücher bedeuten.

---

---

---

---

---

18. Möchten Sie sonst noch etwas hinzufügen?

---

---

---

---

---

---

***Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe!***

Per E-Mail senden

Drucken

---

***Bei Fragen - meine Kontaktdaten:***

Nadine Heindl

nadine-heindl@gmx.de

Wohnheim 5 A // 211

Geusaer Straße

06217 Merseburg

## 4.2. Auswertung der Befragung „Das Leseverhalten von Frauen“

### Zusammenfassung der Ergebnisse:

#### → Lesesozialisation

- ✓ Eltern und Schule hatten den größten Einfluss auf die „Leseentwicklung“ der befragten Frauen. Sie gaben meist den ersten Impuls zum Lesen. Auch ältere Geschwister können den Ehrgeiz im Kind wecken, das Lesen möglichst schnell zu erlernen und dann auszuüben, wie in einigen Antworten der Befragten ersichtlich wird.
- ✓ Fast alle Eltern der Befragten haben selbst auch gelesen und im Haushalt, in dem die Frauen aufgewachsen sind, waren Bücher vorhanden. Des Weiteren werden bei einigen Befragten Leihbüchereien, Bibliotheken oder Büchereien erwähnt, in denen Bücher regelmäßig ausgeliehen wurden.
- ✓ Das eigene Interesse am Lesen wurde oft schon in der Kindheit entdeckt - in manchen Fällen sogar vor dem „Selbst-Lesen-Können“. Einige befragte Frauen entdeckten das eigene Interesse am Lesen erst in der Jugend.

#### → Leseverhalten

- ✓ Die meisten Frauen lesen täglich.
- ✓ Belletristische Lektüre belegt immer noch Platz 1, danach folgen Sach- und Fachbücher und anschließend die Zeitung und Zeitschriften.
- ✓ Bei den Genrepräferenzen ist das Krimigenre am beliebtesten, darauf folgt der große Bereich der historischen Literatur. Erst an dritter Stelle stehen Liebesromane, gleichauf mit Biografien und Tatsachenerzählungen sowie anderen Romanformen. Sach- und Fachbücher schließen daran an, danach folgen Thriller und „keine Vorlieben“. An letzter Stelle finden sich Fantasy und Heimatromane. Horror und Science Fiction hingegen liest keine der befragten Frauen.
- ✓ Grundsätzlich ist zum Lesestoff (Präferenzen beim Aufbau, bei Figuren, ...) zu sagen, dass bei meinen 30 befragten Frauen die Lektürepräferenzen breit gefächert sind, vor allem durch individuelle, persönliche Vorlieben bestimmt werden und keine größeren Übereinstimmungen gefunden wurden.
- ✓ Bei den Lesemodalitäten oder auch den Lesezeremonien zeigen sich wiederum einige Tendenzen:
  - Leseort: Das Sofa ist der beliebteste Leseort bei den befragten Frauen, direkt danach folgt das Bett als Leseort.
  - Des Weiteren lesen die meisten Befragten am liebsten in der Stille, ohne Musik oder andere ablenkende Geräusche.
  - Der Urlaub ist immer noch die beliebteste Situation außerhalb des Alltags, in dem zum Buch gegriffen wird. Ansonsten ist für viele Frauen die Lektüre von Büchern situations- und stimmungsunabhängig.
  - Die Befragten lesen ihre Bücher meistens auf Etappen. Wenn sie jedoch genug Zeit haben, auch gerne einmal „auf einen Rutsch“.
  - Überblättern oder Querlesen kommt in seltenen Fällen vor. Was jedoch für kaum eine der Frauen in Frage kommt, ist es, zuerst den Schluss zu lesen.

- Ein großer Teil der Frauen identifiziert sich mit der gelesenen Geschichte und den geschilderten Personen sowie fühlt und leidet mit den Figuren (Empathie und Identifikation). Sie schildern das typische „in die Geschichte eintauchen“, „in die Geschichte hineingezogen zu werden“.
- Für viele der Frauen bedeutet das Lesen absolute Entspannung und Erholung sowie den Alltag vergessen oder hinter sich zu lassen.
- Einige von den Befragten sehen das Lesen als unverzichtbar an und als einen der wichtigsten Teile ihres Lebens. Bücher als ihre Freunde, als Weg zu Wissen und Bildung, als Möglichkeit, einen anderen Blickwinkel auf Dinge zu bekommen, als einen Weg an sich zu arbeiten und sich weiterzuentwickeln, sind weitere Aspekte für die befragten Frauen.

## I. Fragen zur Person

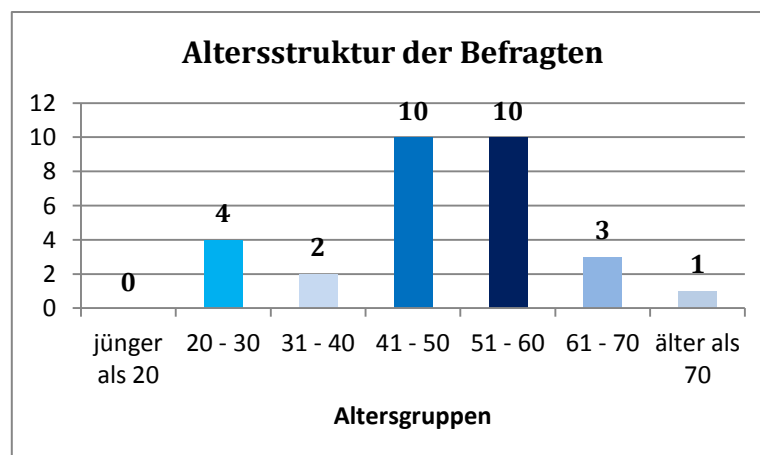
### 1. Nachname, Vorname

### 2. Alter

Es wurden 30 Frauen befragt. Der Altersdurchschnitt der Befragten liegt bei 49,5 Jahren.

Altersdurchschnitt der Befragten	
Mittelwert	49,4827586

Altersgruppen	Anzahl
jünger als 20	0
20 - 30	4
31 - 40	2
41 - 50	10
51 - 60	10
61 - 70	3
älter als 70	1



## II. Fragen zur Lesebiografie

### 3. Wie wurden Sie ans Lesen herangeführt?

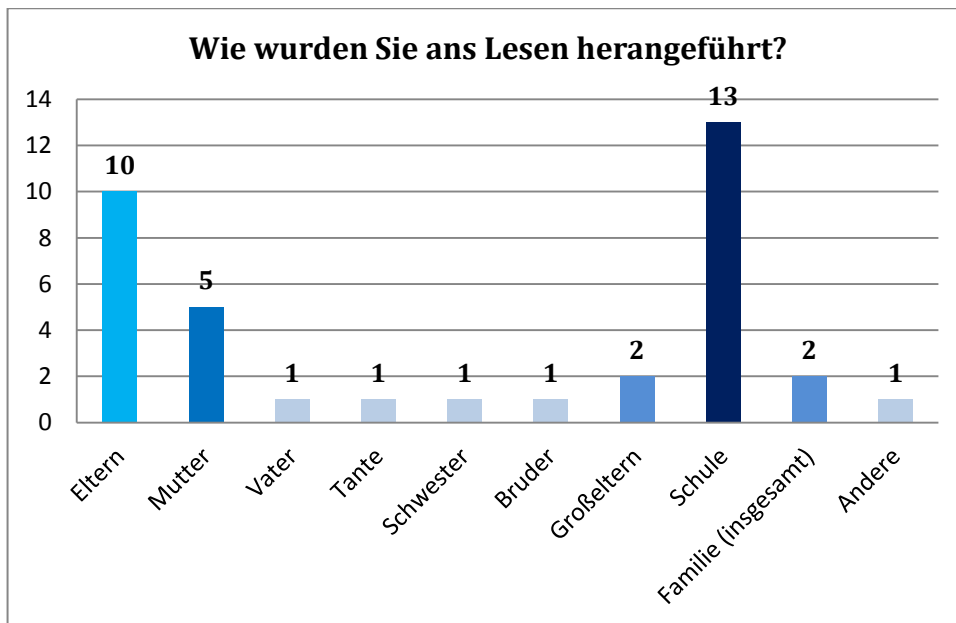
Die meisten Befragten wurden durch die Schule oder das Elternhaus an das Lesen herangeführt. In vielen Fragebögen finden sich Schilderung der abendlichen Gutenachtlektüre von Mama am Bett. Häufig werden die „Grimms Märchen“ oder andere Kinderbücher erwähnt. Bei einigen Frauen, die durch die Schule an das Lesen herangeführt wurden, wird das Lesen am Anfang als Pflicht verstanden und erst durch ein „Schlüsselerlebnis“ finden sie dann auch die Lust am Lesen.

<b>Auswertung Frage 3</b>	
<b>Wie wurden Sie ans Lesen herangeführt?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Eltern	<b>10</b>
Mutter	<b>5</b>
Vater	1
Tante	1
Schwester	1
Bruder	1
Großeltern	2
Schule	<b>13</b>
Familie (insgesamt)	2
Andere	1
Keine Angabe	0

- Zu jedem Abend gehörte eine Einschlafgeschichte. Kinderbücher gab es genügend im Haushalt. Meine Eltern lesen selber gern. (Feineis, Anke)
- Ich habe jeden Abend eine Gutenachtgeschichte von meiner Mama vorgelesen bekommen. Das wollte ich natürlich möglichst schnell selber können. (Heindl, Jutta)
- Mir wurde viel von meinen Eltern vorgelesen und somit konnte ich schon bevor ich selber lesen konnte, die Faszination des Eintauchens in eine andere Welt erleben. (Holzer, Regina)
- Mit Kinderbüchern und Grimms Märchen, die meine Mutter mit mir zusammen gelesen hat. (Martin, Cornelia)

Das Vorlesen ist ein wichtiges Mittel, um an das Lesen und an Bücher herangeführt zu werden. Außerdem sind damit immer positive Erlebnisse und Erinnerungen zwischen Mutter und Kinder oder Eltern und Kind verbunden. Diese positiven Gefühle werden somit indirekt mit dem Lesen und Büchern verknüpft und wirken so unbewusst motivierend.



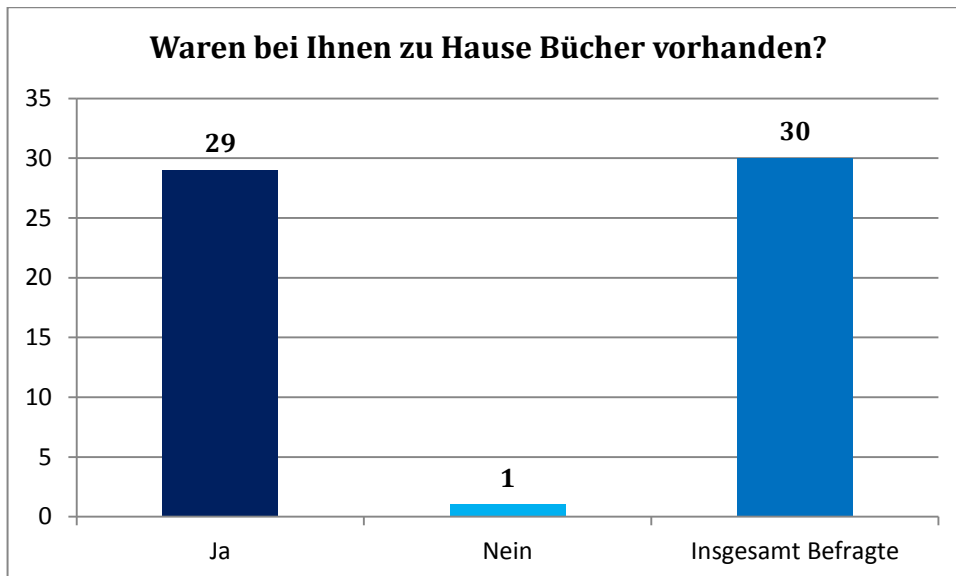


#### 4. Was ist Ihre erste Erinnerung im Zusammenhang mit Lesen und Büchern?

Jede der Befragten verbindet mit Lesen und Büchern andere Erinnerungen. Hier einige Auszüge aus den Antworten der Befragten:

- Mein Lieblingsgeschäft war Hugendubel am Marienplatz. Mein Taschengeld und später mein Lehrlingsgehalt wurde meist für „Hanni und Nanni“-Bücher und dergleichen verwendet. (Heel, Petra)
- Dass es schön ist und Spaß macht. Konkret das Buch „Rübezahl“, das ich so oft gelesen habe, dass ich weite Teile auswendig wusste (es war mein einziges Buch). (Hintereder, Gabriele)
- Ich kann mich sehr genau an ein Märchenbuch (Grimms Märchen) erinnern, aus dem mir meine Mutter vorgelesen hat. (Kraus, Erika)
- Grimms Märchen (im weißen Leineneinband) nachmittags von Mutter vorgelesen. (Richter, Elke Irmgard)
- Meine erste Erinnerung ist das Vorlesen meiner Mutter am Abend. Mein Interesse am Lesen wurde durch die bunten Bilder geweckt. Als Grundschülerin erschien mir die Gemeindebücherei als wunderbares Paradies mit sooo vielen Büchern ;- ) vollgefüllt mit Abenteuern (Enid Blyton – 5 Freunde oder URMEL – das Monster); es hat mich weiter in meiner lebhaften Fantasie angeregt und war vielleicht auch ein Mittel, der Einsamkeit als Einzelkind zu entrinnen. (Stößel, Alexandra)
- Kinderbücher, die mir abends vorgelesen wurden und einzelne Geschichten hieraus, die ich regelmäßig hören wollte. (Striboll, Anka)
- Intensive Zeit mit der Mama, die mir oft vorgelesen hat. Geborgenheit und Neugier ... (Weyland, J.)

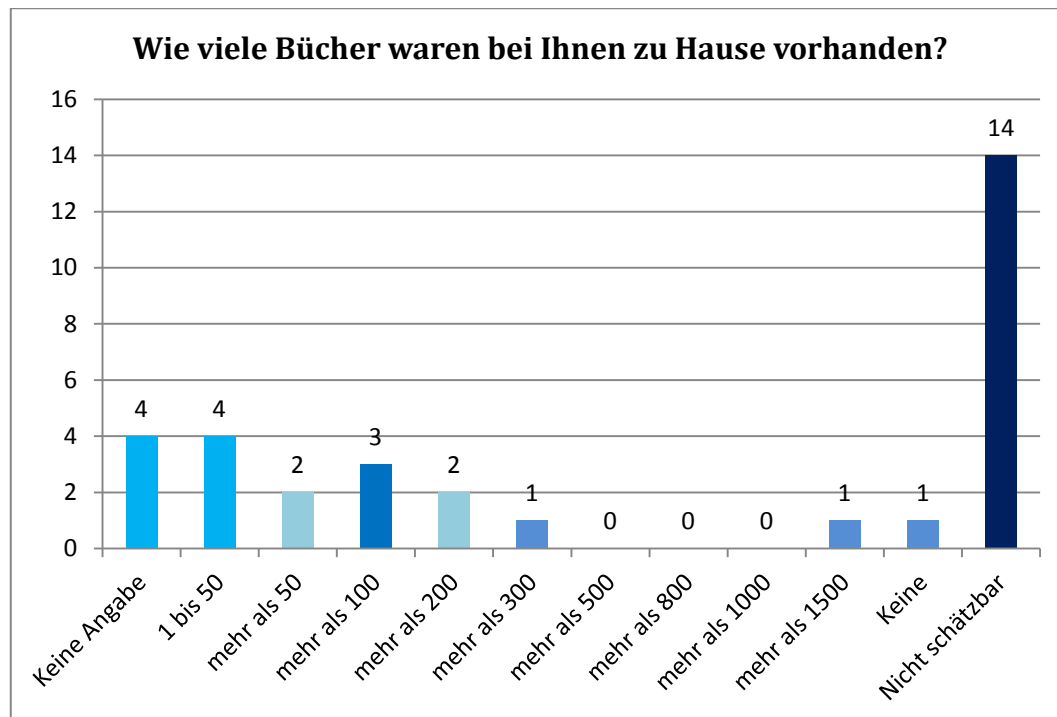
## 5. Waren bei Ihnen zu Hause Bücher vorhanden?



<b>Auswertung Frage 5</b>	
<b>Waren bei Ihnen zu Hause Bücher vorhanden?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Ja	29
Nein	1
Insgesamt Befragte	30

<b>Auswertung Frage 5.1</b>	
<b>Wenn ja, wie viele?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Keine Angabe	4
1 bis 50	4
mehr als 50	2
mehr als 100	3
mehr als 200	2
mehr als 300	1
mehr als 500	0
mehr als 800	0
mehr als 1000	0
mehr als 1500	1
Keine	1
Nicht schätzbar	14

Bei fast allen der Befragten waren zu Hause Bücher vorhanden. Und wenn auch nur einige wenige. Umso häufiger werden Dorf-, Stadt- oder Leihbibliotheken erwähnt, in denen man sich den „Schmökerstoff“ ausgeliehen hatte.



## 6. Wie war das Verhältnis Ihrer Eltern zum Lesen?

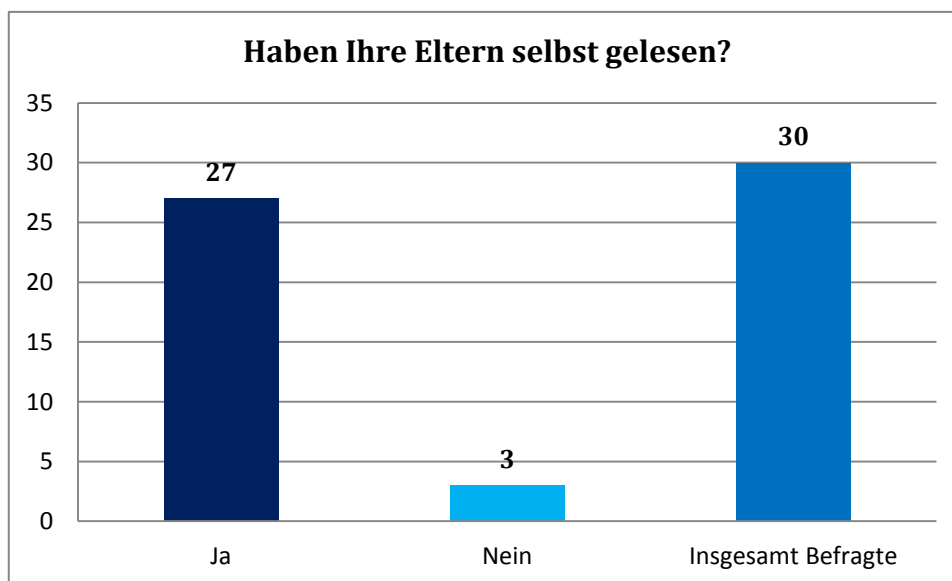
Hier einige Antworten aus den Fragebögen der Frauen:

- Mutter: Leseratte; Vater: ab und an. (Anonymus I)
- Sehr gut. Meinen Vater habe ich selten ohne irgendetwas zum Lesen in der Hand gesehen. Mir wurde beigebracht, dass Lesen Wissen vermitteln kann. (Auer, Sabine)
- Meine Mutter las, wenn sie Zeit dazu hatte, mein Papa war Fernfahrer und las immer Westernhefte. (Heel, Petra)
- Meine Mutter hatte zwar Bücher und war im Bertelsmann Buchclub, aber ich kann mich nicht erinnern, dass ich sie jemals ein Buch lesen sah. (Hintereder, Gabriele)
- Es wurde nur die Tageszeitung gelesen. (Holzer, Anne)
- Mein Vater ja, meine Mutter weniger – aus zeitlichen Gründen. (Schmidt, Angelika)
- Vater hat mehr gelesen, Mutter weniger – aus zeitlichen Gründen, 3 Kinder. (Stöcklein, Ursula)
- Mutter las sehr viel, Vater eher weniger. (Wernz, Cornelia)
- Meine Eltern haben sich immer sehr für Bücher interessiert, selbst viel gelesen und tun dies heute noch. (Weyland, J.)

## 7. Haben Ihre Eltern selbst gelesen?

Von den befragten Frauen geben 27 von 30 an, dass ihre Eltern auch selbst gelesen haben. Nur 3 von 30 haben ihre Eltern nicht beim Lesen gesehen.

<b>Auswertung Frage 7</b>	
<b>Haben Ihre Eltern selbst gelesen?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Ja	27
Nein	3
Insgesamt Befragte	30



Bei den lesenden Eltern zeigt sich, dass Mutter wie Vater häufig die Tageszeitung gelesen haben, Väter häufiger Sach- und Fachbücher und die Mütter belletristische Literatur.

<b>Auswertung Frage 7.1</b>		
<b>Wenn ja, was habe Ihre Eltern gelesen?</b>		
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Errechnung aus „Beide“ und „Einzel“</b>
<b>Vater</b>		<b>Insgesamt</b>
Bücher (Belletristik)	2	<b>13</b>
Bücher (Sach- und Fachbücher)	8	<b>16</b>
Zeitung	5	<b>12</b>
Zeitschrift	5	<b>9</b>
Andere	3	<b>4</b>

## 8. Wann haben Sie selbst Interesse am Lesen entdeckt?

Antworten einiger Frauen aus ihren Fragebögen:

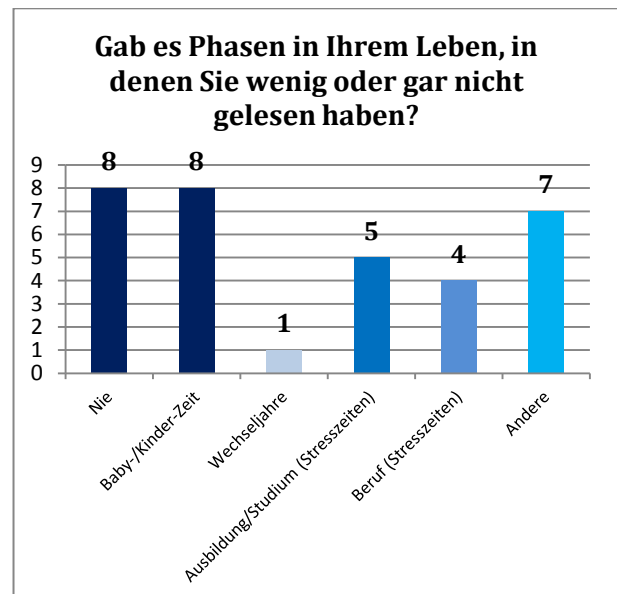
- Bevor ich lesen konnte. Ich fand es immer spannend, was meine Schwester und meine Eltern tun. (Auer, Sabine)
- Mit dem Beginn der Grundschulzeit, als ich das Lesen lernte. Die Freude an den Inhalten und Geschichten in den Büchern entstand schon weitaus früher. (Holzer, Regina)
- Als Jugendliche habe ich jede freie Minute (manchmal auch „keine freie“) mit Lesen verbracht. Auf dem Sofa, im Bett, neben der Arbeit. Überall waren Bücher und auch Zeitschriften verteilt! (Rist, Waltraud)
- Für Bücher habe ich mich schon immer interessiert, schon als kleines Kind. Als ich dann endlich selber lesen konnte, habe ich sehr viele Bücher gelesen. Angefangen habe ich mit Büchern für Leseanfänger, die mir meine Mutter geschenkt hat. (Weyland, J.)

## 9. Gab es Phasen in Ihrem Leben, in denen Sie wenig oder gar nicht gelesen haben?

Nur 8 Frauen gaben an, dass sie nie Phasen hatten, in denen sie weniger oder gar nicht gelesen haben. Die anderen hatten in der Zeit nach der Geburt eines Kindes bzw. der nachfolgenden Zeit wenig bis gar keine Zeit, sich dem Lesen hinzugeben.

Es zeigt sich jedoch auch, dass viele Frauen während des Studiums oder der Ausbildung sowie in Stresszeiten im Beruf das „Lesen zum Vergnügen“ aufgeben und nur das „Informationslesen oder Instrumentelles Lesen“ ausüben. Das Lesen wird dabei zum „Mittel zum Zweck“: Ich benötige Informationen, also lese ich. Aber daraus ziehen die meisten kein Vergnügen oder Befriedigung.

<b>Auswertung Frage 9</b>	
<b>Gab es Phasen in Ihrem Leben, in denen Sie wenig oder gar nicht gelesen haben?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Nie	<b>8</b>
Baby-/Kinder-Zeit	<b>8</b>
Wechseljahre	<b>1</b>
Ausbildung/Studium (Stresszeiten)	<b>5</b>
Beruf (Stresszeiten)	<b>4</b>
Andere	<b>7</b>
Keine Angabe	<b>0</b>

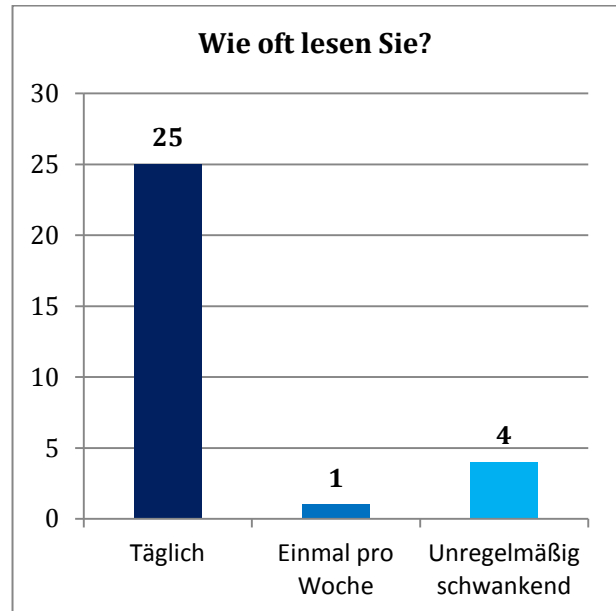


### III. Fragen zum Leseverhalten

#### 10. Wie oft lesen Sie?

25 von 30 Frauen lesen täglich, nur 5 lesen seltener oder unregelmäßig. Für die meisten gehört der Griff zur Zeitung, Zeitschrift oder zum Buch zum alltäglichen Leben dazu, und wenn es vor dem Zubettgehen ist, dass sie noch kurz zu ihrem aktuellen Buch greifen.

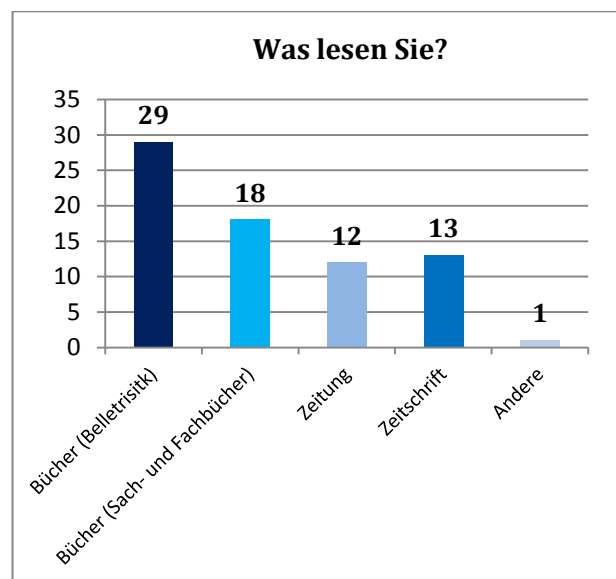
<b>Auswertung Frage 10</b>	
<b>Wie oft lesen Sie?</b>	
<b>Antwortmöglichkeit</b>	<b>Anzahl</b>
Täglich	<b>25</b>
Ein paar Mal pro Woche	0
Einmal pro Woche	1
Ein paar Mal pro Monat	0
Einmal pro Monat	0
Seltener	0
Unregelmäßig schwankend	4
Keine Angabe	0



#### 11. Was lesen Sie?

Bei der Frage nach dem „Was lesen Sie?“ zeigt sich, dass Frauen immer noch gerne „belletristische“ Lektüre lesen, jedoch auch zu Sach- und Fachbüchern greifen. Zeitschriften und Zeitungen sind fast gleich beliebt. Es bestätigen sich also die aus den Studien gewonnenen Thesen, dass Frauen gerne und viel belletristische Literatur lesen.

<b>Auswertung Frage 11</b>	
<b>Was lesen Sie?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Bücher (Belletristik)	<b>29</b>
Bücher (Sach- und Fachbücher)	<b>18</b>
Zeitung	<b>12</b>
Zeitschrift	<b>13</b>
Andere	<b>1</b>
Keine Angabe	<b>0</b>



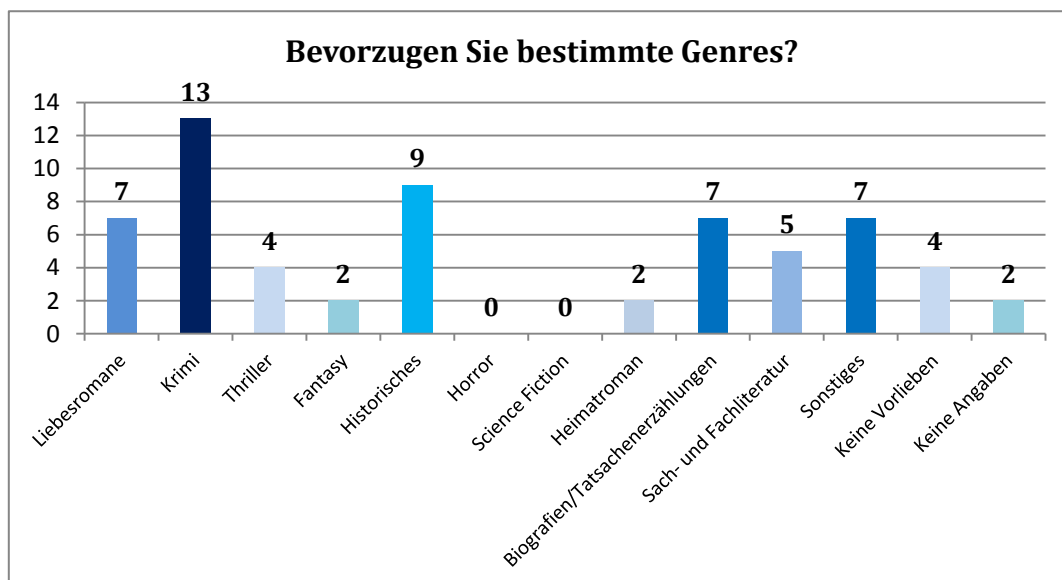
## 12. Bevorzugen Sie etwas Bestimmtes bei Ihrem Lesestoff?

### 12.1. Bestimmte Genres?

Bei der Frage nach den Genres zeigt sich, dass Krimis hoch im Kurs stehen: 13 der Befragten lesen diese gerne. Dann folgt Historisches und danach erst der Liebesromane. Biografien wie Tatsachenerzählungen sind ebenfalls beliebter Lektürestoff der befragten Frauen.

Weniger häufig finden sich Thriller und Fantasy sowie Heimatromane bei der Bücherauswahl der Frau. Vier der Befragten gaben an, dass sie keine Vorlieben hätten und sich unvoreingenommen den „Klappentext“ durchlesen, um danach zu entscheiden, ob sie dieses Buch lesen wollen oder nicht. Dabei spielt die Genrezugehörigkeit für sie keine Rolle.

<b>Auswertung Frage 12.1.</b>	
<b>Bestimmte Genres?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Liebesromane	7
Krimi	13
Thriller	4
Fantasy	2
Historisches	9
Horror	0
Science Fiction	0
Heimatroman	2
Biografien/Tatsachenerzählungen	7
Sach- und Fachliteratur	5
Sonstiges	7
Keine Vorlieben	4
Keine Angaben	2



Bei den Themen, dem Aufbau, den Figuren zeigen sich keine allgemeinen Übereinstimmungen bei den Befragten. Hier sollen jedoch einige Einzelangaben gezeigt werden, um die Bandbreite der Schwerpunkte und der Vorlieben der befragten Frauen darzustellen.

### **12.2. Bestimmte Themen oder Inhalte?**

- Schilderungen über das Leben aus vergangener Zeit. (Dröge, Reinhilde)
- Skurrile Kommissare u. Ä. – ansonsten nein ... (Feineis, Anke)
- Amüsantes aus dem Leben. (Fröhlich, Christiane)
- Familiensagas, historischer Kontext. (Heindl, Jutta)
- Yoga, Philosophie bei den Fachbüchern, sonst sehr gemischt. (Hintereder, Gabriele)
- Das ist stimmungsabhängig. (Holzer, Anne)
- Klassiker der Literatur (z. B. Krieg und Frieden, Säulen der Erde, ...), Reiseliteratur, Aktuelles, Gesellschaftskritisches, interessante Lebensgeschichten, Liebesbeziehungen. (Holzer, Regina)
- Biblische Themen. (Holzer, Waltraud)
- Familiensagas, psychologische Themen. (Kraus, Erika)
- Familiengeschichten. (Mayrhans, Andrea)
- Sehr gern epische Fantasy (Tolkien „Herr der Ringe“ oder Erikson „Spiel der Götter“), englische Krimis, amerikanische Thriller. (Pollähne, Katja)
- Schicksale und Kämpfe der Frauen um Würde und Gleichberechtigung. (Popp, Doris)
- Psychologisches, Soziologisches, Zeitgeschichtliches. (Richter, Elke Irmgard)
- Religiöse Themen, Gebete, Bibel, Frauen-Leben-Beten, Neu Anfangen – Neuevangelisierung. (Rist, Waltraud)
- Keine dramatischen Geschichten. (Schmidt, Angelika)
- Nichts Brutales. (Stöcklein, Ursula)
- Im Urlaub eher „leichte Lektüre“, daheim kann es auch gerne etwas umfangreicher und „schwerer“ sein. (Striboll, Anka)
- Geschichtliche Themen, Frauenthemen. (Stüttgen Anna-Maria)
- Aktuelle Themen, bzw. „aus dem Leben heraus“. (Tietze, Ursula)
- Familienepen, gerne mit historischem Bezug - aber keine Mittelalterromane. (Wernz, Cornelia)

### **12.3. Einen bestimmten Aufbau einer Geschichte?**

- Bei Sachbüchern einen klaren Aufbau und für „Laien“ verständliche Erklärungen. (Auer, Sabine)
- Spannend und interessant sollte der Lesestoff sein. (Dröge, Reinhilde)
- Spannender Aufbau mit überraschendem Ende. (Feineis, Anke)
- Verschiedene Handlungsstränge, die im Laufe der Geschichte erst zusammengeführt werden. (Heindl, Jutta)
- Das ist mir nicht wichtig. (Kraus, Erika)
- Ich mag fortführende Romane, also wenn ein Romanheld in aufeinanderfolgenden Büchern eines Autors vorkommt. (Pollähne, Katja)



- Am liebsten ohne viele Rückblicke. (Rist, Waltraud)
- Realistische Literatur, ohne etwas gegen künstlerische Freiheiten zu haben. (Schulz, Uta)
- Muss fließend geschrieben sein – keine großen Sprünge. (Stöcklein, Ursula)
- Nein – ich mag aber nicht, wenn Bücher zu komplex geschrieben sind und viele zeitliche Sprünge beinhalten. (Stößel, Alexandra)
- Geschichte kombiniert mit Lebensschicksalen. (Stüttgen Anna-Maria)
- Happy end. (Tietze, Ursula)
- Gerne auf mehreren Ebenen handelnd (z. B. Nachtzug nach Lissabon), chronologisch oder auch in Rückblenden, sollte von Anfang an neugierig machen. (Wernz, Cornelia)
- Ich mag es nicht, wenn eine Geschichte zu viele Erzählstränge hat – finde ich anstrengend. (Weyland, J.)

#### **12.4. Bestimmte Figuren (bestimmte Rollen, Typen, ...)?**

- Frauen und Männer, die besondere Leistungen erbracht haben. (Dröge, Reinhilde)
- Skurrile Kommissare. (Feineis, Anke)
- Frauengeschichten in meinem Alter. (Fröhlich, Christiane)
- Vorbilder, Zeitzeugen, Märtyrer, Heilige. (Holzer, Waltraud)
- Mütter, Singles. (Mayrhans, Andrea)
- Nein, eigentlich nicht. Ich mag komplexe, vom Autor gut gezeichnete Charaktere. (Pollähne, Katja)
- Nach Möglichkeit lebensecht. (Popp, Doris)
- Bin sehr offen – Persönlichkeiten mit Ecken und Kanten. Mag Realismus – keine unrealistisch, überzogen gezeichneten Typen, z. B. Pilcher. (Stößel, Alexandra)
- Für alles offen. (Stüttgen Anna-Marie)
- Reale Geschichte. (Tietze, Ursula)
- Interessante Figuren mit mehreren Facetten. (Wernz, Cornelia)

#### **12.5. Sonstiges:**

- Es muss gut und spannend geschrieben sein. So dass man sich freut, weiter zu lesen. (Dröge, Elke)
- Sprachmelodie muss stimmen, kein Dialekt, schöner deutscher Ausdruck. (Feineis, Anke)
- Bestseller-Bücher zum „Mitreden“. (Fröhlich, Christiane)
- Ich lese keine Bücher, in denen Mord und Totschlag das Hauptthema ist. (Heel, Petra)
- Gut lesbarer Stil, gutes Sprachgefühl des Autors. (Heindl, Jutta)
- Das Thema muss mich ansprechen und ich werfe immer wieder mal einen Blick auf die Bestseller-Listen. (Hintereder, Gabriele)
- Ein Buch oder Artikel einer Zeitung muss mich einfach spontan ansprechen. (Holzer, Anne)
- Keine Fantasie, keine Thriller, keine Kriegsliteratur. (Holzer, Regina)
- Romane über historische Personen und Ereignisse. (Kraus, Erika)
- Vollzogener Wandel von Belletristik zum Sachbuch im Laufe der Lebensjahre – Es gibt meiner Einschätzung wenig Romane, die lohnenswert sind. (Richter, Elke Irmgard)

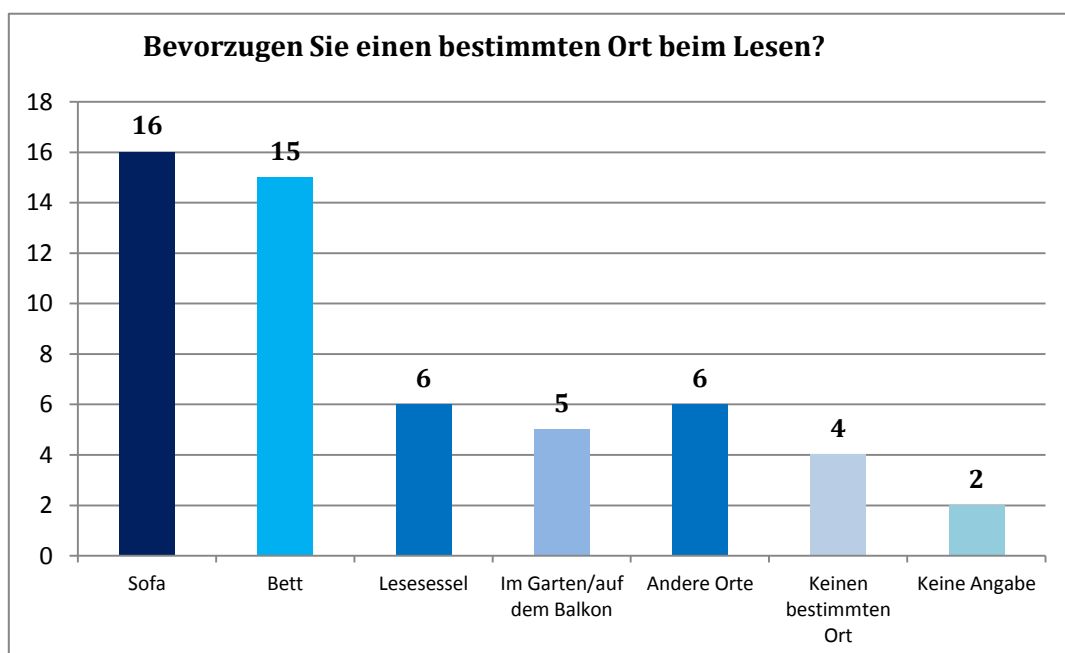
- Es muss auch einen Spannungsbogen geben. (Schulz, Uta)
- Lese NIEMALS Liebesromane, das eigene Leben schreibt die schönsten Geschichten ...! Oder es kommt immer ganz anders als in den Romanen – macht mich dann eher wütend! (Stößel, Alexandra)
- Keine Krimis, keine seichten Unterhaltungslektüre, gerne „alte Schriftsteller“: John Steinbeck, Thomas Mann, Theodor Fontane, Victor Hugo (Wernz, Cornelia)

### 13. Lesemodalitäten – Wie lesen Sie?

#### 13.1. Bevorzugen Sie einen bestimmten Ort beim Lesen? (z. B. Sofa, Bett, Lesesessel, ...)

Bei der Frage nach dem Lieblingsleseort zeigt sich, dass Sofa und Bett fast gleich beliebt sind. Danach finden sich Lesesessel oder im Sommer im Garten oder auf dem Balkon in einem Liegestuhl in der Rangliste. Es zeigt sich im Gesamtbild jedoch, dass einige der Befragten ein Buch einfach mitnehmen, wo immer sie auch sind und dort lesen. Sie greifen im Zug, S-/U-Bahn, Bus oder im Café zur ihrer Lektüre.

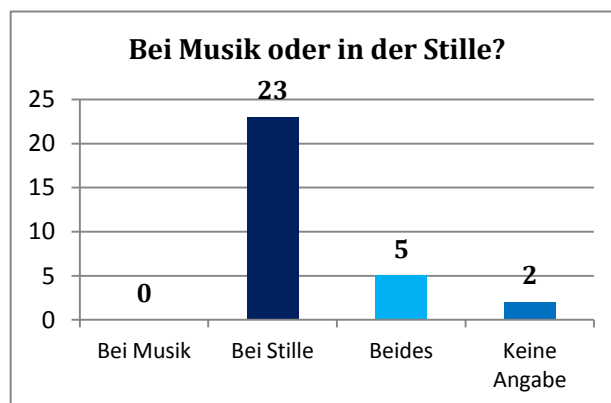
<b>Auswertung Frage 13.1</b>	
<b>Bevorzugen Sie einen bestimmten Ort beim Lesen? (z. B. Sofa, Bett, Lesesessel, ...)</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Sofa	16
Bett	15
Lesesessel	6
Im Garten/auf dem Balkon	5
Andere Orte	6
Keinen bestimmten Ort	4
Keine Angabe	2



### 13.2. Bei Musik oder in der Stille?

Mit großer Mehrheit bevorzugen die Leserinnen die Stille. Die meisten begründen es damit, dass sie sich völlig auf die Lektüre konzentrieren und sich darin vertiefen wollen und daher keine Ablenkung von außen möchten. Fünf der Befragten hingegen lesen in der Stille, aber auch bei Musik oder anderen Hintergrundgeräuschen (Fernseher, ...). Diese Frauen können trotz der Geräuschkulisse gut abschalten und sich in ihrem Lesestoff verlieren.

<b>Auswertung Frage 13.2</b>		
<b>Bei Musik oder in der Stille?</b>		
Antwortmöglichkeiten	Codierung	Anzahl
Bei Musik	1	0
Bei Stille	2	23
Beides	3	5
Keine Angabe	0	2



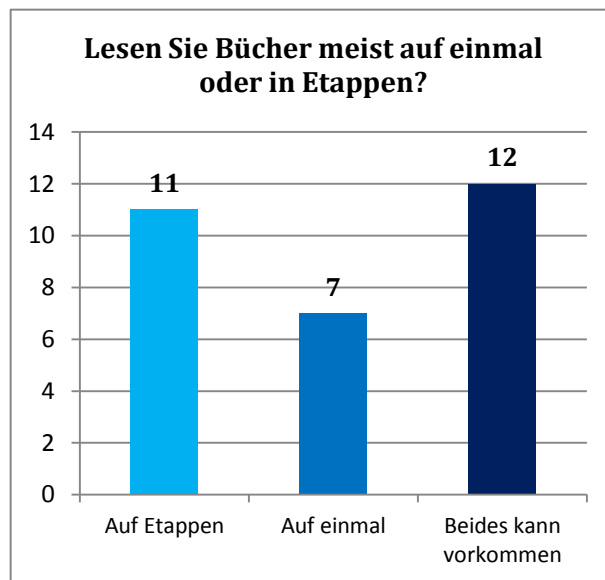
### 13.3. Lesen Sie in bestimmten Situation (im Urlaub, auf Reisen, am Wochenende, Freizeit) oder in bestimmten Stimmungen (bei Traurigkeit, Stress, ...)?

<b>Auswertung Frage 13.3</b>	
<b>Lesen Sie in bestimmten Situationen (im Urlaub, auf Reisen, am Wochenende, Freizeit) oder in bestimmten Stimmungen (bei Traurigkeit, Stress...)?</b>	
Antwortmöglichkeiten	Anzahl
<b>Bestimmte Situation</b>	
Urlaub	12
Reisen	1
Wochenende	2
Freizeit	9
Andere	5
<b>Bestimmte Stimmung</b>	
Stress	0
Traurigkeit	0
Alltag vergessen	0
Andere	1
<b>Unterschiedlich</b>	5
<b>Stimmungs- und situationsunabhängig</b>	11
Keine Angabe	1

Es zeigt sich, dass viele der Frauen stimmungs- und situationsunabhängig lesen. Bei anderen variiert es von Mal zu Mal. Der Urlaub ist immer noch eine der beliebtesten Zeiten oder Situationen, in denen zum Buch gegriffen wird. Allgemein wird vor allem die Freizeit für die Lektüre genutzt.

#### 13.4. Lesen Sie Bücher meist auf einmal oder in Etappen?

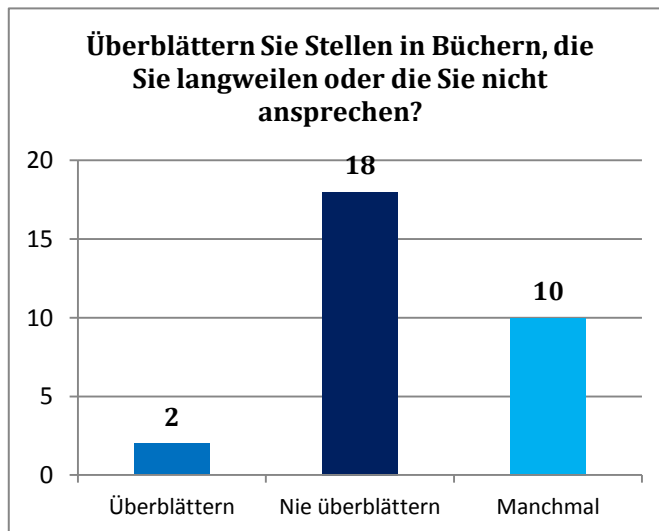
<b>Auswertung Frage 13.4</b>	
Lesen Sie Bücher meist auf einmal oder in Etappen?	
Antwortmöglichkeiten	Anzahl
Auf Etappen	11
Auf einmal	7
Beides kann vorkommen	12
Keine Angabe	0



Ob die befragten Leserinnen ihre Bücher auf Etappen oder auf einmal lesen, ist meist zeitabhängig.

#### 13.5. Überblättern Sie Stellen in Büchern, die Sie langweilen oder die Sie nicht ansprechen?

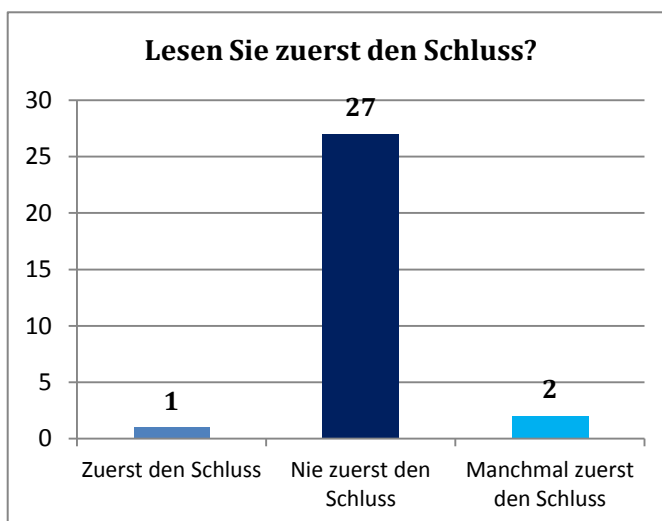
<b>Auswertung Frage 13.5</b>	
<i>Überblättern Sie Stellen in Büchern, die Sie langweilen oder die Sie nicht ansprechen?</i>	
Antwortmöglichkeiten	Anzahl
Überblättern	2
Nie überblättern	18
Manchmal	10
Keine Angabe	0



Für 10 von 30 Frauen ist das Überblättern oder Querlesen ein Thema. 18 geben an, dass sie das nie machen würden. Hier wird meist auf den Spannungsbogen verwiesen, und dass man diesen dadurch durchbrechen würde.

### 13.6. Lesen Sie zuerst den Schluss?

<b>Auswertung Frage 13.6</b>	
<b>Lesen Sie zuerst den Schluss?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Zuerst den Schluss	1
Nie zuerst den Schluss	27
Manchmal zuerst den Schluss	2
Keine Angabe	0

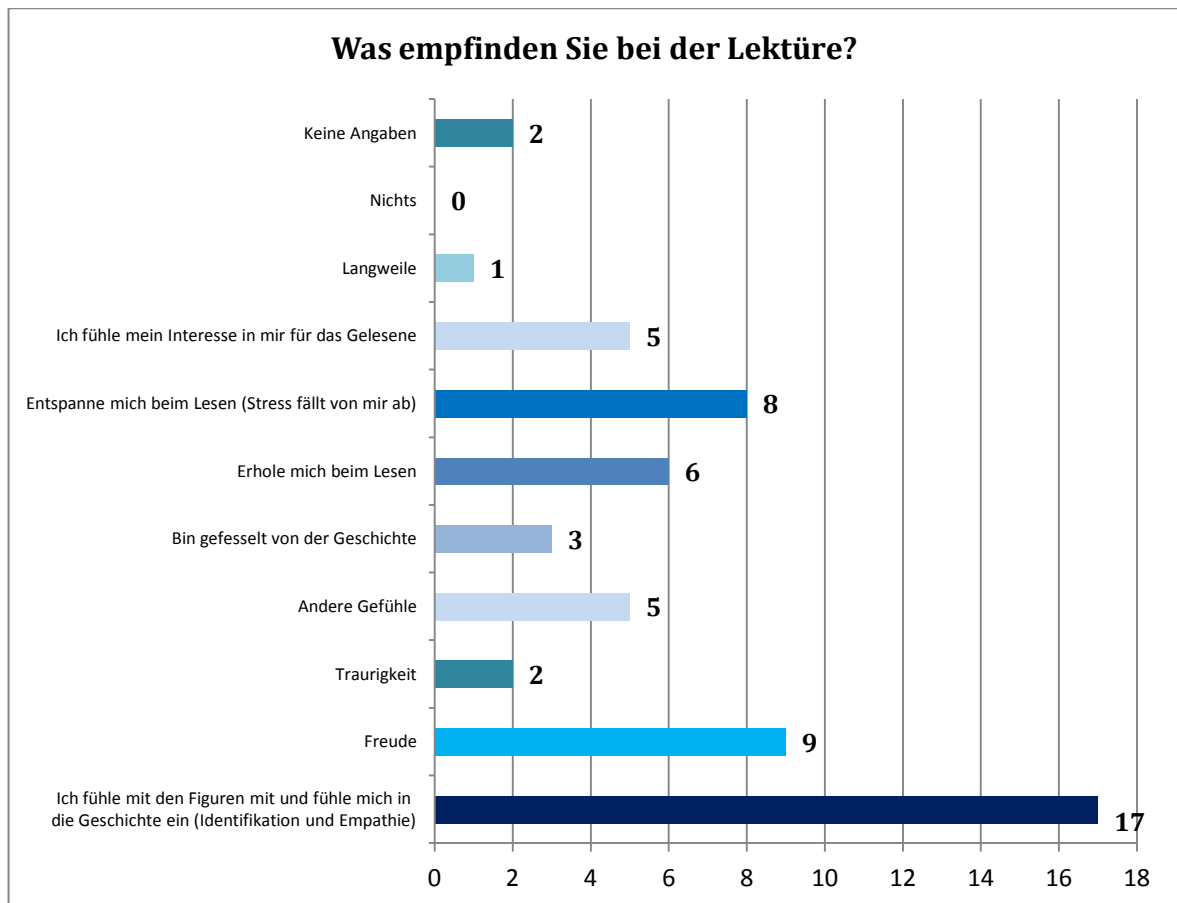


Ein eindeutiges Ergebnis zeigt sich hingegen bei der Frage, ob die Frauen den Schluss zuerst lesen. Das kommt für 27 von 30 „Niemals“ in Frage. Nur zwei geben an, es „manchmal“ zu tun und eine einzige sagt: „Ehrlich? Ja!“.

### 14. Was empfinden Sie bei der Lektüre?

<b>Auswertung Frage 14</b>	
<b>Was empfinden Sie bei der Lektüre?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Ich fühle mit den Figuren mit und fühle mich in die Geschichte ein (Identifikation und Empathie)	17
Freude	9
Traurigkeit	2
Andere Gefühle	5
Bin gefesselt von der Geschichte	3
Erhole mich beim Lesen	6
Entspanne mich beim Lesen (Stress fällt von mir ab)	8
Ich fühle mein Interesse in mir für das Gelesene	5
Langweile	1
Nichts	0
Keine Angaben	2

17 der Befragten geben an, dass sich mit den Personen und/oder der Geschichte identifizieren und mitfühlen. Danach folgen Freude beim Lesen und das Gefühl, dass der Stress von einem abfällt (Entspannung).

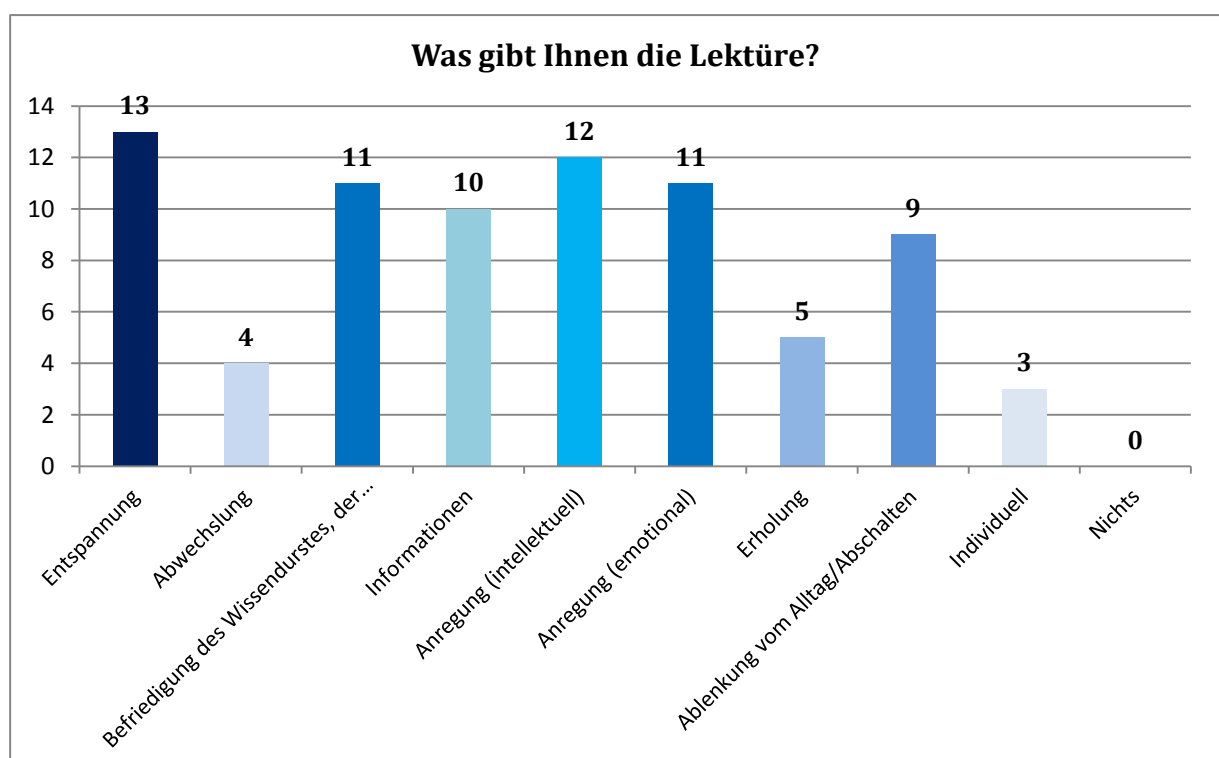


- Kommt auf die Art der Lektüre an. An einem Gedicht kann ich mich einfach nur freuen oder es nachempfinden. Bei Romanen kann man mitleben und sich in die Zeit oder Umstände versetzen. Mit den Protagonisten mitleben und -fühlen. Es ist ein Abtauchen aus dem Alltag. Fachliteratur ist eindeutig für meine Neugierde und meinen Wissensdurst. (Hintereder, Gabriele)
- Eintauchen in eine andere Welt. Identifikation mit den Helden/der Heldin. Entspannung und Zeitvertreib. (Holzer, Regina)
- Bei der Lektüre kann ich mich teilweise mit den Personen identifizieren, mich in die Personen hineindenken oder auch eine andere Sichtweise bestimmter Dinge oder Situationen bekommen. (Kraus, Erika)
- Ich lebe und leide und freue mich intensiv mit den beschriebenen Geschichten und Personen. Manchmal brauche ich richtig eine gewisse Zeit, mich wieder im Alltag zu orientieren. (Rist, Waltraud)
- Ich kann mich in die handelnden Figuren gut hineinversetzen und versuche Situationen und Menschen zu begreifen – das ist klasse! (Schulz, Uta)
- Eintauchen in eine andere Welt, bei gut geschriebenen Büchern wird man in die Geschichte hineingezogen. (Wernz, Cornelia)

## 15. Was gibt Ihnen die Lektüre?

<b>Auswertung Frage 15</b>	
<b>Was gibt Ihnen die Lektüre?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
Entspannung	13
Abwechslung	4
Befriedigung des Wissendurstes, der Neugierde	11
Informationen	10
Anregung (intellektuell)	12
Anregung (emotional)	11
Erholung	5
Ablenkung vom Alltag/Abschalten	9
Individuell	3
Nichts	0
Keine Angaben	0

Was die Lektüre den Frauen gibt, ist ganz klar Entspannung, intellektuelle und emotionale Anregung. Für 11 der Befragten ist es auch die Befriedigung ihrer Neugierde oder ihres Wissendurstes. Für manche ist es aber einfach nur der reine Informationsgewinn. Die Ablenkung vom Alltag, das Abschalten wollen und die damit einhergehende Erholung und Abwechslung, scheinen weitere Gewinne des Lesens zu sein.

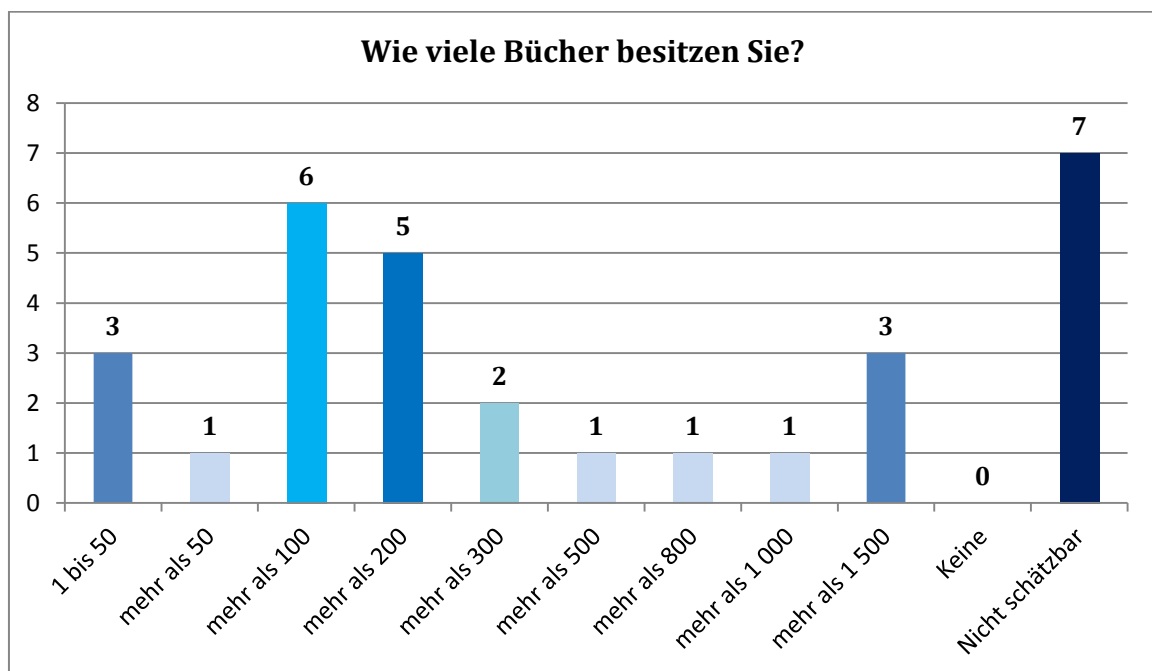


- Entspannung, Abschalten, Eintauchen in andere Leben und Situationen. (Holzer, Anne)
- Lesen ist für mich Entspannung, Abtauchen aus dem Alltag, absolutes Hobby. (Kraus, Erika)
- Während man ein Buch liest (Krimi oder Roman) rückt die Gegenwart in den Hintergrund und man ist für eine kurze Zeit in einer anderen „heilen“ Welt. (Martin, Cornelia)

## 16. Wie viele Bücher besitzen Sie?

<b>Auswertung Frage 16</b>	
<b>Wie viele Bücher besitzen Sie?</b>	
<b>Antwortmöglichkeiten</b>	<b>Anzahl</b>
1 bis 50	3
mehr als 50	1
mehr als 100	6
mehr als 200	5
mehr als 300	2
mehr als 500	1
mehr als 800	1
mehr als 1 000	1
mehr als 1 500	3
Keine	0
Nicht schätzbar	7
Keine Angabe	0

Alle der Befragten besitzen Bücher. Viele konnten jedoch nicht abschätzen, wie viele Bücher sich in ihrem Besitz befinden. Die meisten schätzen ihren Bücherbesitz zwischen 100 und mehr als 200 Büchern ein. Drei der Befragten gaben an, dass sie insgesamt über 1 500 Bücher besitzen.





#### 4. Offene Fragen

##### 17. Beschreiben Sie, was für Sie das Lesen und die Bücher bedeuten.

- Mit dem Lesen tauche ich in diese Welt. Bei Büchern erinnere ich mich auch nach Jahren an den Inhalt – Filme kommen mir neu vor, obwohl ich sie schon kennen müsste. (Feineis, Anke)
- Lesen und Bücher sind für mich essenziell. Es ist Zugang zu Bildung und Wissen. Aber auch Freizeitvergnügen. Ein Leben ohne Lesen ist für mich unvorstellbar. (Hintereeder, Gabriele)
- Bücher haben für mich einen inhaltlichen Wert, aber auch das Umblättern der Seiten und eine schöne Illustration machen für mich den Wert eines Buches aus. Lesen bietet für mich die Möglichkeit, in eine andere Welt einzutauchen und mein eigenes Leben zu relativieren. (Holzer, Regina)
- Das Lesen ist für mich lebenswichtig. Ich möchte es auf keinen Fall missen. Es lässt meinen Horizont erweitern und macht mein Leben wertvoll. (Holzer, Waltraud)
- Ohne Bücher möchte ich nicht sein! Ein gutes Buch zu lesen, erweckt in mir ebenso Glücksgefühle, wie z. B. ein schöner Urlaubstag. (Kraus, Erika)
- Ein Leben ohne Lesen kann ich mir nicht vorstellen. Ich würde niemals ein Buch wegschmeißen. (Pollähne, Katja)
- Das Lesen ist wie Urlaub! Ich kann in eine ganz andere Welt eintauchen. Lesen ist einfach gut für die Seele! Die Bücher sind wie Freunde für mich. Bestimmte Bücher für bestimmte Stimmungen. (Rist, Waltraud)
- Lesen bedeutet für mich Entspannung. Bücher sind ein tolles Medium, weil sie das „Kopfkino“ fördern. Deshalb bin ich fast immer enttäuscht, wenn ich Filme ansehe, die auf Bücher basieren, die ich kenne ... (Weyland, J.)

##### 18. Möchten Sie noch etwas hinzufügen?

- Ein Buch, das man gern weiterreicht, ist das Beste, was einem passieren kann. Ohne Bücher fehlt etwas im Leben. Wenn man dieses Gefühl nicht bereits Kindern vermittelt, ist es sehr schwierig, das einem Erwachsenen nahezubringen. (Feineis, Anke)
- Für mich gehören Bücher zu 100 % zum Leben dazu und auf das Lesen möchte ich in keinem Fall verzichten. (Striboll, Anka)
- Für mich sind Menschen, die gar nicht lesen, suspekt, ohne abwertend klingen zu wollen. Bücher können meiner Meinung nach sehr viel zu der Entwicklung eines Menschen beitragen und meines Erachtens ist das niemals schlecht. (Auer, Sabine)
- Bücher sind für mich oft wie Nahrung für die Seele. In bestimmten Stimmungen können sie Trost, Aufmunterung, Ablenkung oder sogar ein Mittel zum Auftanken sein. Wenn ich in einem Buch völlig abgetaucht bin, mitgelebt und mitgefiebert habe, bin ich traurig, wenn das Buch zu Ende geht und ich diese Welt wieder verlassen muss. (Heindl, Jutta)

### *Teilnehmerinnen-Liste*

<i>Teilnehmerinnen-Nummer</i>	<i>Name, Vorname</i>
1.	Anonymus I
2.	Anonymus II
3.	Auer, Sabine
4.	Dröge, Elke
5.	Dröge, Reinhilde
6.	Feineis, Anke
7.	Fröhlich, Christiane
8.	Heel, Petra
9.	Heindl, Jutta
10.	Hintereder, Gabriele
11.	Holzer, Anne
12.	Holzer, Regina
13.	Holzer, Waltraud
14.	Kraus, Erika
15.	Martin, Cornelia
16.	Mayrhans, Andrea
17.	Pollähne, Katja
18.	Popp, Doris
19.	Richter, Elke Irmgard
20.	Rist, Waltraud
21.	Schmidt, Angelika
22.	Schulz, Uta
23.	Stöcklein, Ursula
24.	Stößel, Alexandra
25.	Striboll, Anka
26.	Stüttgen, Anna-Maria
27.	Tietze, Ursula
28.	Vasiliadis, Sabine
29.	Wernz, Cornelia
30.	Weyland, Julia

## 5. QUELLENVERZEICHNIS

Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.)  
*Lesekompetenz, Leseleistung, Leseförderung*  
*Grundlagen, Modelle und Materialien*  
Klett und Balmer Verlag, Zug 2007  
2. Auflage 2008

Bonfadelli, Heinz; Fritz, Angela; Köcher, Renate; Saxer, Ulrich;  
*Lesesozialisation (Band 2)*  
*Leseerfahrungen und Lesekarrieren*  
Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 1993  
2. Auflage 1995

Bonfadelli, Heinz; Bucher, Priska (Hrsg.)  
*Lesen in der Mediengesellschaft:*  
*Stand und Perspektiven der Forschung*  
Verlag Pestalozzianum, Zürich 2002

Bollmann, Stefan  
*Frauen, die lesen, sind gefährlich*  
Elisabeth Sandmann Verlag, München  
4. Auflage 2005

Charlton, Michael; Burbaum, Christina ; Schweizer, Karl;  
Stürz, Alexander und Sutter, Tilmann  
*Forschungsbericht des Psychologischen Instituts der*  
*Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. Br.*  
*Nr. 157*  
*Ergebnisse der Freiburger Telefonumfrage zu Lesestrategien erwachsener Leserinnen und*  
*Leser von Romanen*  
Oktober 2002

Dijkstra, Katinka  
*Leseentscheidung und Lektürewahl:*  
*Empirische Untersuchungen über Einflussfaktoren auf das Leseverhalten*  
Rainer Bonn Verlag, Berlin 1994

Frauen Lesen  
*Untersuchungen und Fallgeschichten zur „weiblichen Lektürepraxis“ und zur literarischen*  
*Sozialisation von Studentinnen*  
Erschienen: Verlag Literatur & Erfahrung, Berlin und Paderborn (September 1993)

Garbe, Christine

*Geschlechterspezifische Zugänge zum fiktionalen Lesen*

In: Lesezeichen.

Mitteilungen des Lesezentrums der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Heft 12/2000, S. 35 – 52

Garbe, Christine

*Lesen – Sozialisation – Geschlecht.*

*Geschlechterdifferenzierende Leseforschung und -förderung*

In: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.)

*Lesekompetenz, Leseleistung, Leseförderung*

*Grundlagen, Modelle und Materialien*

Klett und Balmer Verlag, Zug 2007

2. Auflage 2008

Heidenreich, Elke

*Vorwort*

In: Bollmann, Stefan

*Frauen, die lesen, sind gefährlich*

Elisabeth Sandmann Verlag, München

4. Auflage 2005

Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur

Sonderheft

*Lesesozialisation in der Mediengesellschaft – Ein Schwerpunktprogramm*

Herausgegeben von Norbert Groeben

Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1999

Klieme, Eckhardt; Artelt, Cordula; Hartig, Johannes; Jude, Nina; Köller, Olaf; Prenzel, Manfred; Schneider, Wolfgang und Stanat, Petra (Hrsg.)

*Lesekompetenz von PISA 2000 bis PISA 2009*

*Bilanz nach einem Jahrzehnt*

Münster 2010; S. 23 – 71

Koloch, Sabine

*Kommunikation, Macht, Bildung*

*Frauen im Kulturprozess der Frühen Neuzeit*

Akademie Verlag, Berlin 2011

*Lesen in Deutschland 2008*

*Eine Studie der Stiftung Lesen*

Hrsg. Stiftung Lesen 2009

*Linguee – redaktionelles Wörterbuch*: <http://www.linguee.de/deutsch-englisch>

Oxford ADVANCED LEARNER'S Dictionary  
Cornelsen Verlag, 2005

Paul, Laura

*Lesewut, Lesesucht und gefährliche Romane*

*Debatten um das Lesen im 18. Jahrhundert*

Beitrag: 21.09.2010

Internetseite: Lesen in Deutschland

Projekte und Initiativen zur Leseförderung

<http://www.lesen-in-deutschland.de/html/content.php?object=journal&lid=987>

Phillip, Maik; Garbe, Christine

*Lesen und Geschlecht – empirisch feststellbare Achsen der Differenz*

Auf Begleit-CD ROM – Zum Buch:

Andrea Bertschi-Kaufmann (Hrsg.)

Lesekompetenz, Leseleistung, Leseförderung

Grundlagen, Modelle und Materialien

Klett & Balmer Verlag, Zug 2007

2. Auflage 2008

Raßhofer, Doris

*Liebesbriefe*

In: Bestseller; Nr. 09 – 10/11 vom 29.09.2011 (Seite 54)

<http://www.wiso-net.de/>

Rosebrock, Cornelia (Hrsg.)

*Lesen im Medienzeitalter*

*Biographische und historische Aspekte literarischer Sozialisation*

Juventa Verlag

Weinheim und München 1995

*Tabellenband: Buch-Lese-Orte 2013*

Ergebnisse einer Umfrage – Research Now® im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen  
Buchhandels e. V., Marktforschung (22. April 2013)

[http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Buch\\_Leseorte\\_2013\\_Daten\\_ausf%FChrlich.pdf](http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Buch_Leseorte_2013_Daten_ausf%FChrlich.pdf)

## **6. ERKLÄRUNG ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGE ANFERTIGUNG DER BACHELORARBEIT**

Ich versichere hiermit, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie die wörtlich oder inhaltlich übernommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Missen, den

---

## 7. KONTAKTSEITE

### *Meine Kontaktseite*

Nadine Heindl

Heimatadresse:

Dorfstraße 3

87547 Missen-Wilhams

Tel. 08320 647

Mobil: 0162 7495298

E-Mail: [nadine-heindl@gmx.de](mailto:nadine-heindl@gmx.de)